

Erscheint täglich abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr

die 6 gepaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Aannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Anzeigen-Aannahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Berufswahl und Gesundheit.

Ein Mahnwort an die Eltern von
Dr. med. W. Hanauer.

(Nachdruck verboten.)

S. R. In den nächsten Wochen werden viele Eltern vor der Frage stehen, welchen Beruf ihre aus der Schule entlassenen Kinder ergreifen sollen. Es muß den Beratern der Jugend auf das dringlichste ans Herz gelegt werden, bei der Entscheidung über die Berufswahl den Arzt mit zu Rate zu ziehen. Er allein ist imstande, einerseits durch eine gründliche Untersuchung den Gesundheitszustand des Kandidaten festzustellen, andererseits infolge seiner Kenntnis der gewerbehygienischen Verhältnisse zu beurteilen, ob der junge Mann für einen oder den anderen Beruf geeignet erscheint. Die Statistik der Sterblichkeit in den verschiedenen Berufsarten ist nach vieler Hinsicht von erheblichem Interesse. Einmal weist dieselbe nach, daß es Berufsarten gibt, die durch eine anhaltend hohe Sterblichkeitsziffer ausgezeichnet sind; andererseits ergibt sich auch, daß, wenn man ältere und neuere Statistiken vergleicht, manche Berufsarten, die früher als besonders gesundheits- und lebensgefährdend galten, sich nunmehr mit einer normalen Mortalitätsziffer präsentieren. Man hat darin die segensreiche Wirkung der Hygiene und Sozialpolitik, der Arbeiterschutzgesetzgebung und der Arbeiterversicherungen zu erblicken. Ein charakteristisches Beispiel bildet hierfür der Buchdruckerberuf; früher einer der ungesundesten, der Bleivergiftung und Schwindsucht im höchsten Maße ausgesetzt, ist er dank der Gesetzes-Vorschriften über die Beschaffenheit der Betriebsräume, über Ventilation und Reinigung derselben, ein relativ gesunder geworden; Bleivergiftung und Tuberkulose haben sich bedeutend vermindert. Der zeitweilige Zustand der sozialhygienischen Gesetzgebung in den verschiedenen Ländern bedingt es auch, daß je nach der weiteren oder geringeren Entwicklung derselben die Sterblichkeitsstatistik bei den einzelnen Berufen auch erheblich variiert. In Deutschland gehört z. B. der Beruf der Müller nicht zu den gesunden, ihre Sterblichkeit bewegt sich über der Durchschnittsterblichkeit der erwachsenen Bevölkerung. Kein Wunder! Das Einatmen des speigigen Staubes bei dem Reinigen des Getreides, des Steinstaubes bei dem Behauen der Mühlsteine, beschädigt die Lunge, das Tragen der schweren Lasten konsumiert die Kräfte. In Amerika dagegen wird das Reinigen des Getreides maschinell betrieben, die Lasten durch Aufzüge von Elevatoren befördert. Hier ist der Müllerberuf ein relativ gesunder.

Nun darf man aber nicht vergessen, daß in den verschiedenen Sterblichkeitsstatistiken der Beruf nicht allein zur Wirkung und zum Ausdruck kommt, vielmehr sind hier noch andere Faktoren von Einfluß: die Konstitution, die erblichen Verhältnisse und die gesamte Lebensweise. Es liegt auf der Hand, daß ein kräftiger von gesunder Familie stammender, gut sich nährend und gesund wohnender, sich von allen Exzessen fern haltender Arbeiter den Schädlichkeiten seines Berufes besser Widerstand leistet, als ein schwächlicher, schlecht genährter und dazu noch dem Alkohol ergebener Angehöriger desselben Berufes. Dies wird im allgemeinen zu wenig gewürdigt und übersehen, daß zu manchen Berufsarten von vornherein nur kräftige, zu anderen vornherein nur schwächliche Menschen bestimmt werden. Das Schlosserhandwerk läßt man nur kräftige, junge Leute erlernen, ist dagegen ein junger Bursche schwächlich, so muß er Schneider werden, dazu hält man ihn doch für geeignet und bedenkt nicht, daß es nichts Unvernünftigeres und für den jungen Mann Schädlicheres geben kann, als ihn, der schon an und für sich in seiner Entwicklung zurückgeblieben ist, einem Berufe zuzuführen, welcher in besonders ungünstiger Weise auf die Gesundheit einwirkt. Das anhaltende Sitzen in vornüber gebeugter Körperhaltung, die Einatmung einer schlechten verdorbenen Luft, enge Wohnungsverhältnisse, schlechte Beleuchtung, Nacharbeit, Ueberarbeit sind die Faktoren, welche einem ge-

sunden und kräftigen Menschen zusetzen müssen, geschweige denn einem schwächlichen jugendlichen Organismus. Engbrüstige junge Leute, die den Keim eines Lungenleidens vielleicht schon in sich tragen, sollten unter keinen Umständen dem Schneiderberuf zugeführt werden. Man sollte für sie vielmehr eine Beschäftigung wählen, die möglichst viel Aufenthalt in frischer Luft gewährt. Landwirtschaft, Gärtnerei, Fischerei usw. Hier ist Gelegenheit vorhanden, durch Einatmung gesunder Luft die enge Brust zu erweitern.

Jarte junge Leute sollten auch nicht in Fabriken und in Betrieben angestellt werden, wo viel Staub entwickelt wird und wo mit giftigen Stoffen in festem, flüssigen oder gasförmigem Zustand hantiert werden muß. Der Wert der ärztlichen Untersuchung wird in neuerer Zeit immer mehr gewürdigt, weniger von dem einzelnen, als von gewissen Institutionen, die an der Gesunderhaltung der Arbeiterschaft besonders interessiert sind. So ist vielfach bei den Krankenkassen der Gedanke aufgetaucht, ob es nicht zweckmäßig wäre, die jungen Leute vor Eintritt in ihre Beschäftigung durch die Rassenärzte untersuchen zu lassen. Auch die Schulärzte sind sehr geeignet, bei der Lösung dieser Frage mitzuwirken. Praktisch ist dies in Frankfurt a. M. verwirklicht. Dort erteilen die Schulärzte bei der Berufswahl der aus der Schule zur Entlassung kommenden Knaben und Mädchen auf Grund ihrer ärztlichen Beobachtungen den Eltern Rat. Leider wurde derselbe nur in seltenen Fällen befolgt, deswegen weil derselbe erst kurz vor dem Austritt aus der Schule erteilt wurde, während die Eltern schon vorher Verabredungen getroffen hatten.

In dieser Frage mitzusprechen sind auch die Vereine zur Fürsorge der aus der Schule entlassenen Jugend berufen. Endlich liegt es auch im Interesse der Landesversicherungsanstalten, sich um die Berufswahl der jungen Leute in Bezug auf die Gesundheit zu kümmern, weil sie gerade durch die ungesunden Berufsarten materiell am meisten belastet werden. Bereits haben sie ja wie in Berlin die Regelung des Arbeitsnachweises in ihr Tätigkeitsgebiet einbezogen, von da bis zur Begutachtung der Arbeitskandidaten durch den Arzt wäre aber nur ein weiterer Schritt in der Etappe sozialer Hilfsstätigkeit.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.)

ab. Berlin, 5. März.

Rein Nicht-Mathematiker betrete mein Haus! schrieb einst ein griechischer Philosoph mit großen Lettern über die Tür seines Hauses. Man hätte sich nicht wundern dürfen, wenn heute als Analogon zu dem obigen Spruch an den Türen des Reichstages die Worte geprangt hätten: „Eintritt für Nicht-Juristen verboten!“ denn was heute im Reichstage verhandelt wurde, war in seinem eigentlichen Wesen von rein wissenschaftlich-juristischer Bedeutung. Den besten Beweis hierfür findet man, wenn man einen Blick in das Mitteilungsverzeichnis des Reichstages wirft, um sich über den Beruf der Redner, die heute das Wort ergriffen, zu informieren. Es sprachen aus dem Hause im ganzen 8 Redner; von diesen waren nicht weniger als sieben Rechtsanwälte und Richter und nur einer gehörte nicht dem Juristenstande an, nämlich der Maler Raab (antf.), der sich damit begnügte, auf eine Reichsgerichtsentcheidung hinzuweisen, die seiner Zeit allgemein bedenkliches Kopfschütteln hervorgerufen und Unsicherheit in die Rechtsauffassung hineingetragen hatte. Durch die Zivil-Prozessordnung ist nämlich das sogenannte Kahlpfändungsrecht aufgehoben worden; dem entgegen hat das Reichsgericht entschieden, daß ein Vermieter durch eine Klausel dieses Recht vertragsmäßig in Anspruch nehmen darf. Auf die Anregung Raabs gab der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Dr. Nieberding, heute die beruhigende Erklärung ab, daß er selbst, so wie der preussische Justizminister die Auffassung des Reichsgerichts nicht teile, und daß letzterer eine Verfügung an die Staatsanwälte erlassen habe, wonach Strafverfolgung für Entfernung der durch Kahl-

pfändung beschlagnahmten Mobilien nicht mehr eintreten soll. Im übrigen wurde von allen Rednern mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit der Regelung des Strafvollzuges und des Strafnachlasses betont, die dann auch der Staatssekretär in Aussicht stellte. Ferner wurden Wünsche laut nach Aufhebung des Majestätsbeleidigungs- u. Kanzelparagraphen, sowie des „Groben Unfug“-Paragraphen. Besonders die freisinnigen Abgeordneten Benzmann, Müller-Meiningen und Beck-Coburg vertraten diesen Standpunkt. Das Interesse an der Erörterung war im allgemeinen ein sehr geringes, da sie sich um Fragen so intern juristischer Natur drehte, daß sowohl im Saal wie auf den Tribünen nur die wenigsten den juristischen Deduktionen folgen konnten. Morgen wird sich die Beratung zunächst auf den Etat des Reichsschatzamtes erstrecken.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung vom 5. März, 11 Uhr.

Am Regierungstische: v. Rheinbaben.
Die zweite Beratung des Staatshaushaltsetats für 1903 wird fortgesetzt.

Beim Etat des Bureaus des Staatsministeriums sagt Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben zu, daß er sich zum Interpreten der vorgebrachten Wünsche des Hauses machen werde, wonach alljährlich dem Hause eine Liste der von ihm der Regierung überwiesenen, von der Regierung noch nicht erledigten Beschlüsse, Petitionen, und Resolutionen vorgelegt werden soll.

Beim Etat „Verwaltung der direkten Steuern“ wünscht v. Eynern (ntf.) Reform der Besteuerungsverhältnisse und weist in dieser Beziehung auf die in einer Schrift des Senatspräsidenten Justitz enthaltenen Reformvorschlüge hin.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben erklärt, die in der Schrift gegebene Anregung, Einkommen bis zu 1500 Mark steuerfrei zu lassen und dann in schneller Progression vorzuschreiten, sei undurchführbar. Der Ausfall würde 21 Millionen betragen, und diesen durch schnellere Progression zu decken, sei angesichts des gegenwärtigen Niederliegens von Landwirtschaft und Industrie untunlich. Der Minister bepricht sodann mehrere andere Reformvorschlüge Justitzs, die zu erwägen seien und tritt der Behauptung desselben entgegen, daß bei den Einschätzungen partiell verfahren werde. Die Beamten ständen zu hoch, als daß sie mit ihrer Macht Mißbrauch trieben, um ihren politischen Gegnern zu schaden. Dem Einkommensteuergesetz, welches ein Wert größten Stils sei, haften freilich auch Mängel an. Diese zu beseitigen sei die Regierung fortgesetzt bemüht.

Abg. Dr. Gräger (fr. Ppt.) betont die Reformbedürftigkeit des Einkommensteuergesetzes und bringt verschiedene Wünsche in dieser Beziehung vor. Ferner regt er auch eine Revision des Gewerbesteuergesetzes an.

Nach weiterer Debatte wird der Etat genehmigt, ebenso ohne Debatte der Etat des Kriegsministeriums.

Die Vorlage betreffend Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und gering besoldeten Staatsbeamten wird nach einer Empfehlung durch den Finanzminister der Budgetkommission überwiesen.

Nach unerheblicher Debatte verläßt sich das Haus auf Sonnabend 11 Uhr.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser überreichte nach der Rekrutenvereidigung in Wilhelmshaven dem katholischen und dem evangelischen Marinepfarrer eine Kopie seines an den Admiral Hollmann gerichteten Schreibens über „Babel und Bibel“.

Der Kaiser ordnete vor seiner Abreise aus Wilhelmshaven an, daß die aus Anlaß der venezolanischen Angelegenheit gebildete Kreuzerdivision in Ostamerika weiter bestehen bleibt. Den mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Division beauftragten Kapitän z. S. Scheder werden fünf Kriegsschiffe unterstellt sein, und außer dem großen Kreuzer „Vineta“, dessen Kommandant er selbst ist, die kleinen Kreuzer „Gazelle“, „Falk“, „Sperber“ und das Kanonenboot „Panther“.

Der Kaiser in Helgoland. Um 11 1/2 Uhr vormittags landete der Kaiser gestern, begleitet von dem Prinzen Heinrich und dem Großherzog von Oldenburg, mittels eines Helgoländer Bootes an der Düne und besichtigte dieselbe und besonders die Buhnschutzbauten. Es herrscht Regenwetter.

Nachmittags 3 Uhr landete der Kaiser bei der Landungsbrücke und verweilte längere Zeit im Aquarium der biologischen Station, worauf die Rückfahrt nach dem „Kaiser Wilhelm II.“ angetreten wurde.

Nochmals des Kaisers Glaubensbekenntnis. Zu der Nachricht, daß der Kaiser den Brief an Admiral Hollmann nicht selbst verfaßt habe, stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, „daß dieser bedeutsame Brief vom ersten bis zum letzten Wort aus der Feder Sr. Majestät geflossen, und daß kein von anderer Seite herrührender Entwurf dabei irgendwie benutzt ist.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint, daß „schon aus allen äußeren wie inneren Merkmalen der Rundgebung, die Satz für Satz das Gepräge der kaiserlichen Persönlichkeit trägt“, die Unrichtigkeit der Behauptung der „Münch. Post“ sich ergebe.

Staatssekretär Graf Posadowsky ist erkrankt und konnte infolgedessen der letzten Sitzung der Budgetkommission nicht beiwohnen.

Die Eidesleistung des Kölner Erzbischofs Dr. Fischer findet der „Köln. Volksztg.“ zufolge am 11. März vor dem Kaiser persönlich statt. Die Inthronisierung erfolgt am 19. März.

Abg. Eugen Richter ist auf einem Bezirksparteitag der freisinnigen Volkspartei in Hagen i. W. wieder als Reichstagskandidat für Hagen-Schwelm aufgestellt worden. In einer öffentlichen Versammlung hielt Richter eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte. Er schilderte die Obstruktion der Sozialdemokratie im Gegensatz zu der sachlichen Opposition der Freisinnigen Volkspartei. Wir haben keine Ursache, so führte Redner aus, uns gegen die Sozialdemokraten zu verteidigen. Wir treten als Ankläger gegen sie auf. Sie haben das Volkswohl ihrem Parteiinteresse geopfert. Der Partei sei es nicht darauf angekommen, den neuen Zolltarif zu beseitigen, sondern nur als Handhabe zur Erregung von Unzufriedenheit so lange wie möglich auszunutzen. Der Sozialdemokratie liegt nichts daran, in der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung Zufriedenheit zu sichern. Keine Partei ist ihr dabei so im Wege wie gerade die Freisinnige Volkspartei, weil sie bestrebt ist, berechnete Unzufriedenheit abzustellen, um Zufriedenheit herzustellen auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung. Die Sozialdemokratie hofft, daß, wenn der Wall unserer Partei von ihr überflutet, sie um so leichter mit den anderen Parteien werde fertig werden. Das wird ihr nicht gelingen. Redner schildert die Sozialdemokratie als Klassenpartei, während die Führer der Partei nichts weniger als zur Klasse der Proletarier gehören. Redner schildert die hohe Bedeutung der Tarifverträge gerade für industrielle Wahlkreise und die Arbeiterkreise in denselben. Redner charakterisierte die agrarische Partei als eine ebenförmige Klassenpartei wie die Sozialdemokratie, und hob im Gegensatz dazu hervor, daß die Freisinnige Volkspartei keine Klassenpartei sei, sondern nur das Gesamtwohl ins Auge fasse und deshalb auch in Wahrheit eine nationale Partei sei.

Gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes wird, wie nach dem „Berl. Tagebl.“ Staatsminister Rothe am Donnerstag in weimarischem Landtag erklärte, die weimarische Regierung im Bundesrat stimmen.

Versuche mit neuem Gewehrpatronenver und Gesch. Es ist bekannt, daß die Verbesserungen der modernen Waffentechnik in der Infanterie-Schießschule einer steten Prüfung unterzogen und eingehende Versuche mit neuartigen Waffen, sowie mit Munition und Geschossen unternommen werden. Die in letzter Zeit stattgehabten Versuche mit neuen Gewehrmodellen haben nicht dazu geführt, daß die Heeresleitung die Ueberlegenheit irgend eines Gewehrs über unsere jetzige Infanteriewaffe anerkennen könnte. Dagegen haben Schießproben mit einem kleineren Gesch. und einer anderen Pulverart zu besonders günstigen

gen Resultaten geführt, so daß man voraussichtlich zu einer Einführung dieses verbesserten Schießmaterials schreiten wird. Die bisherige Waffe wird beibehalten und nur die Munition erfährt eine Aenderung. Eine Ausrüstung mit neuen Gewehren, die zu großen Kosten führen würde, ist also ausgeschlossen. Die Schießresultate mit der neuen Patrone sollen eine erhöhte Rasanz der Flugbahn haben und eine noch größere Treffsicherheit ergeben, als bisher erzielt werden konnte. Gleichzeitig soll auch eine — wenn auch nicht bedeutende — Gewichtsverminderung der Munition eintreten.

Anslaud.

Schweden-Norwegen.

Der gestohlene Minister. Dem schwedischen Finanzminister ist, wie der „Köln. Ztg.“ aus Stockholm geschrieben wird, das Mißgeschick passiert, daß ihm Diebe seinen gesamten Brantweinvorrat (39 Liter) aus dem Keller gestohlen haben, eine Tat, die um so verwerflicher erscheint, wenn man berücksichtigt, daß die Regierung bestrebt ist, durch eine weise Gesetzgebung die Trunksucht nach Möglichkeit einzuschränken, wovon erst wieder die jüngst erfolgte Erhöhung des Zolles auf Spirituosen bereites Zeugnis ablegt. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß dem Finanzminister, dem diese Zollerhöhung zu danken ist, gleich hinterher sein eigener Brantwein geraubt wird. Der Brantweinfeller des Herrn Ministers ist gleichzeitig ein Weinfeller, der zufällig eine große Menge geleert Flaschen enthielt. Das kam den Dieben sehr gelegen, da sie nun den edlen Tropfen gleich abziehen konnten, so daß sie der Nähe enthoben waren, das unhandliche Faß fortzuschleppen.

Provinzielles.

Culmsee, 6. März. Der Weldeplatz erfährt augenblicklich eine Umgestaltung, die noch wesentlich zur Verschönerung dieses Platzes beitragen wird. — Vorgeftern beging Herr Sanitätsrat Dr. Großfuß hier mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. — Der Ausgang am Bahnsteig des hiesigen Bahnhofes ist bei größerem Verkehr viel zu eng. Bei der Fahrkartenkontrolle staut sich das Publikum hier so an, daß ein Vorwärtkommen nur mit großer Mühe verknüpft ist. Es müßte der Durchgang verbreitert und noch ein zweiter Kontrollbeamter angestellt werden, so daß der Verkehr für den Abgang und Zugang getrennt ist. — Das vom letzten Sturm zerstörte Dach des Grundstückes in der Nähe des Bahnhofes ist wiederhergestellt. — Der Vorstand der hiesigen allgemeinen Ortskrankenkasse hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in welcher von dem Jahresabschluß für das Rechnungsjahr 1902, sowie von dem Abschluß pro Februar cr. Kenntnis genommen wurde. Den Kassenerträgen wurde die Jahresrenumeration von 400 auf 500 Mark vom 1. Januar cr. ab erhöht und die Beschäftigung des am 15. und 16. März cr. stattfindenden Krankenkassenkongresses, welcher zu der Novelle zum Krankenversicherungs-gesetz Stellung nehmen will, beschlossen. Ferner sollen von sozialischem und Abmeldebücher für die Arbeitgeber eingeführt und das Inventar der Kasse bei der Aachener und Leipziger Versicherungsgesellschaft gegen Feuergefahr auf die Dauer von 5 Jahren gegen Vorauszahlung der Prämie versichert werden.

Briesen, 5. März. Auf dem Kreistage am 21. März soll über den Ankauf eines Grund-

stücks zum Bau eines Kreishauses beschlossen werden. Die Unzulänglichkeit der jetzigen, bis zum 1. Oktober 1905 gemieteten Räume wird den Bau in nicht mehr fernliegender Zeit notwendig machen. Der Kreisausschuß hat unter Vorbehalt das Brieftäger Klugewitzsche Grundstück in der Schönefer Straße für 15 000 Mark als Baustelle erworben.

Culm, 5. März. In Culm. Dorposch ist am Dienstag das Besitztum des Landwirts Heinrich Bartel, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Scheunengebäude niedergebrannt. Eine Kuh ist mitverbrannt.

Schöned, 5. März. Wiederum hat die bellagensewerte Gleichgültigkeit eines Landbesizers in Janin, beim Betriebe einer Häckselmaschine das Göpelwerk nicht ordnungsmäßig zu verdecken, einen Unglücksfall herbeigeführt. Der 10jährige Sohn des Rentgutsbesizers K. war mit dem Antriebe der Pferde beauftragt und hatte, da ihm die Peitsche herunterfiel und er nach derselben greifen wollte, das Unglück zu fallen und in die Klaue einer Welle zu geraten, wobei ihm der rechte Arm zweimal gebrochen wurde.

Danzig, 6. Februar. Herr Oberpräsident Delbrück begab sich heute nach Berlin, um im Ministerium für Landwirtschaft einer Konferenz wegen Teilung bezw. Umgestaltung der Ansiedelungs-Kommission beizuwohnen.

Allenstein, 5. März. Zwei Offiziersburken der 4. Eskadron des 10. Dragoner-Regiments hatten dieser Tage viel getrunken, begaben sich dann in die Kaserne, holten sich ein Militärfuhrwerk und setzten auf diesem ihre Bierreise in die Stadt weiter fort. Vor einer Speisewirtschaft ließen sie das Fuhrwerk stehen und gingen in die Wirtschaft. Als den Pferden die Zeit zu lang wurde, machten sie kehrt und ritten mit dem Wagen durch die Straßen bis an die Kasernehofstür. Da diese verschlossen war, prallte das Gefährt so heftig gegen die Tür, daß der Wagen ganz zertrümmert wurde; ein Pferd brach das Rückgrat und mußte erschossen werden. Auch das andere Pferd ist unbrauchbar. Dieser Vorfall wird den Burken teuer zu stehen kommen.

Königsberg, 5. März. Das Kriegsgericht der ersten Division verurteilte den Leutnant Georg Steffens von der Eskadron Jäger zu Pferde Nr. 1 wegen Mißhandlung von Untergebenen in 118 Fällen zu neun Monate Festungshaft. Die Verhandlung erfolgte mit Rücksicht auf die Gefährdung der militärischen Disziplin unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Erdithunen, 5. März. Ein russischer Fürst als Schmuggler. Der russische Fürst Urusoff passierte, wie aus Erdithunen berichtet wird, auf der Durchreise nach Rußland mit seiner Gemahlin diesen Grenzort. Infolge einer Anzeige eines deutschen Schlafwagenschaffners wurden die Herrschaften bei der Zollabfertigung zu Wirbellen, nachdem sie bereits den Revisionsraum verlassen hatten, seitens der Zollbehörde zurückgeholt und einer neuen genauen Revision unterzogen, bei welcher Gelegenheit bei dem Fürsten, am Körper versteckt, fünf Pfund Seidenband vorgefunden wurden. Nach Erlegung des fünffachen Eingangszolles durften die fürstlichen Reisenden ihre Fahrt nach der teuren Heimat fortsetzen.

Wehlau, 5. März. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich Montag abend 6 Uhr auf der Bahnstrecke zwischen Glumsberge und dem Stadtwalde. Der Bahnwärter Andrich, in Bürgerdorf wohnhaft, kam um 1/26 Uhr aus

der Stadt, wo er einige Beforgungen gemacht hatte, und eilte längs der Bahnstrecke heimwärts, um den Nachdienst anzutreten. Plötzlich wurde der Ahnungslose von dem Personenzuge, der um 6 Uhr 49 Minuten von Wehlau nach Ansterburg fährt, überrascht und von einem Puffer am Kopfe zu Tode getroffen, die Böschung hinabgeschleudert. Der schnell herbeigerufene Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schiller konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Posen, 5. März. Ueberaus umfangreiche Beamtenverletzungen finden, wie der „Berl. Ztg.“ aus Posen geschrieben wird, am 1. April innerhalb des Bereichs der Eisenbahndirektionen Posen und Bromberg statt. Es werden zahlreiche Eisenbahnbeamte und zwar nicht nur polnische, sondern auch deutsche, sofern sie Katholiken sind, verlegt. An ihre Stelle treten ausschließlich protestantische Eisenbahnbeamte aus der Elberfelder Gegend, aus Hannover, aus der Provinz Sachsen u. s. w.

Posen, 5. März. 36. Posenscher Provinziallandtag. In der gestrigen 2. Plenarsitzung teilte vor Eintritt in die Tagesordnung der Landtagsmarschall der Versammlung mit, daß die vom Landtage gewählte Deputation von 6 Mitgliedern am 3. d. M. dem bisherigen Oberpräsidenten Herrn Dr. v. Bitter die Abschiedswünsche des Provinziallandtages übermittelt, und daß Herr Dr. von Bitter die Wünsche mit herzlichen Worten des Dankes entgegengenommen hat. Aus der Mitte der Versammlung wurde beantragt, die Ansprache des Landtagsmarschalls an Herrn Dr. v. Bitter diesem in Form einer Adresse zu überreichen. Diesem Antrag wurde einstimmig zugestimmt.

Lokales.

Thorn, den 6. März 1903.
Tägliche Erinnerungen.

7. März 1792. Herschel, Astronom, geb. (Slough).
1820. Graben-Hoffmann, Komponist, geb. (Bnin i. Posen).

Truppenverlegung. Vom 1. April d. Js. ab wird das in Graudenz stehende Infanterie-Regiment Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14 nach Bromberg in den Bereich des 2. Armee-Korps verlegt, das 3. Westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 129 in Bromberg kommt alsdann zum 17. Armee-Korps nach Graudenz.

Verlosung. Der Oberpräsident von Westpreußen hat dem Komitee zur Veranstaltung eines Basars zu Gunsten des St. Marien-Krankenhaus in Danzig die Genehmigung erteilt, im April eine Verlosung von Basargegenständen vorzunehmen. Es dürfen 10 000 Lose zu 50 Pf. in der Provinz vertrieben werden.

Westpreussischer Provinzialrat. Anstelle des zum Oberregierungsrat ernannten und der Regierung in Marienwerder überwiesenen Regierungsrats v. Steinau-Steinrück ist der Regierungsrat Schmauck beim Oberpräsidium in Danzig zum stellvertretenden Mitglied des Provinzialrats der Provinz Westpreußen ernannt.

Der Provinzial-Verein vom Roten Kreuz in Westpreußen hält am 11. März eine Delegierten-Versammlung im Landeshaufe zu Danzig ab.

Der Westpreussische Reiterverein wird in diesem Jahre vier Rennen veranstalten. Die sportlichen Veranstaltungen sollen am 1. Juni ihren Anfang nehmen und am 12. Juli, 19. Juli und 11. Oktober fortgesetzt werden.

Arbeitsnachweis für weibliche Personen. Mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck der städtischen Stellen für unentgeltlichen Arbeitsnachweis an die weiblichen Personen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigt, daß in den Frauenabteilungen der Personenwagen vierter Klasse je ein Ausgah unentgeltlich zugelassen wird, aus welchem die Adressen derjenigen dieser Stellen ersichtlich sind, die bei einer Eisenbahndirektion ihre Aufnahme in das Verzeichnis beantragen.

Gastwirtstag. Im Laufe des April findet in Ansterburg der Jontag für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen des Deutschen Gastwirtsverbandes statt. Es soll über Mittel und Wege zur Hebung des Gastwirtsstandes beraten werden. Der Ansterburger Gastwirtsverein wünscht die Schaffung von Gastwirtsstammern. Am Jontage findet eine Prämierung treuer dienender Personen und eine Diplomierung von Gastwirten, die 25 Jahre und länger selbständig gewesen sind, seitens der Verbandsleitung statt.

Verein der deutschen Kaufleute. In der gestrigen Monatsversammlung sprach Herr Polzin über den dem Reichstage zugegangenen Entwurf zum Krankenkassengesetz und über die durch denselben nicht betroffenen freien Hilfskassen, insbesondere die des Vereins deutscher Kaufleute, welche eine der wenigen kaufmännischen Krankenkassen ist, welche nicht allein den gesetzlich vorgeschriebenen Reservefonds erreicht, sondern noch trotz ihrer für den Handlungsgehilfen günstigen für die Kasse selbst scheinbar ungünstigen Einrichtungen, wie freie Arztwahl und Krankengeldunterstützung bis zur Dauer von 52 Wochen, den Reservefonds weit überschritten hat. Die Leistungen der Vereinskrankenkasse gegenüber den Orts-, Betriebs- und Fabrikkrankenkassen wurden allseitig anerkannt, mehrere Herren ließen sich zur Aufnahme vornehmen. — Hieran entspann sich eine Diskussion über „Kaufmannsgesetze.“ — Die Frage eines Herrn, wie sich der Verein deutscher Kaufleute dem neugegründeten Bunde der Kaufleute gegenüberstelle, wurde dahin beantwortet, daß der Verein als solcher dem Bunde nicht beitreten könne, nur einzelne Personen als Mitglieder aufgenommen werden, im übrigen dürste sich aber der Beitritt von Handlungsgehilfen zum Bunde der Kaufleute nicht empfehlen, da dieser als weiterer Ausbau des Handelsvertragvereins eine Interessengruppe der Chefs darstelle. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde bei Besprechung von Schaufenster-Dekorationen auf den Nutzen einer in Thorn zu gründenden Dekorations-schule hingewiesen. Herr Cohn hat eine Laichschule eingerichtet, weitere Anmeldungen werden von Herrn Roschany entgegen genommen. — Da das letzte Wintervergnügen mit einem kleinen Defizit abschloß, wird das Stiftungsfest am 4. April in Form eines Kommerces gefeiert und wurden die Herren J. Lanter, Cohn und Wendriner in den Festauschuß gewählt.

Der Landwehrverein hält am nächsten Montag abend im Schützenhause seine übliche Monatsversammlung ab.

Im Schützenhause wird nächsten Sonntag der Kunstmeisterfahrer Herr Carus mit seinem Partner Herrn Jellonnek aus Berlin auftreten. Das Kunsttrabfahren findet auf verschiedenen Rädergattungen in Solo und Duett, sowie auf dem 4 1/2 Meter hohen Eisrad statt. Die Musik in den Zwischenpausen wird von der Kapelle des Fußartillerie-Regts. Nr. 15 ausgeführt.

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

(Nachdruck verboten.)

17] Warum war er das, wenn er kein schlechtes Gewissen hatte? Ein Mensch, der nichts gethan, hat doch nicht nötig, in beständiger Furcht zu leben? Da ich von jener Zeit an meinen Gatten genauer beobachtete, so fiel mir gar manches auf, was ich mir nicht zu denken wußte.

Oft blickte Charles mitten in einem heiteren Gespräch, das er mit seinen Bekannten führte, düster, oder sein Auge irrte schon über die Menge, als habe er dort einen Menschen entdeckt, der ihm nicht angenehm sei.

Deffentliche Lokale verließ er oft plötzlich ohne ein Wort der Aufklärung und ohne wiederzukehren.

Oft kam er von einer großen Reise zurück und sah ganz anders aus, als wie er uns verlassen hatte. Entweder war sein Bart ganz anders geschnitten oder er fehlte überhaupt, kurz, die Veränderung seiner äußeren Person war oft so durchgreifend, daß ich ihn gewöhnlich erst nach einer Weile wiedererkannte.

Dies schien ihm dann außerordentlichen Spaß zu machen, denn er war dann immer sehr guter Laune. Mir gefiel diese ewige Veränderung seiner Person weniger, sie war mir einfach unverständlich und nicht dazu angethan, mein Mißtrauen zu zerstreuen.

Wie schon einmal bemerkt, verließ mein Mann gewöhnlich um acht Uhr das Haus. Ich hatte mir vorgenommen, ihn einmal zu folgen, um zu sehen, wohin er seine Schritte lenkte.

Es war im Winter und da es morgens um acht Uhr noch ziemlich dunkel und in London

dichter Nebel herrscht, so konnte ich das Wagnis ruhig unternehmen. Ich wußte, daß mein Mann bis zu einem belebten freien Platz in der Nähe unserer Wohnung ging und sich dort einen Wagen nahm, der ihn an seinen Bestimmungsort brachte.

Ich folgte ihm an einem trübigen Wintertage ungesehen, nahm, als er seinen Wagen bestiegen hatte, ebenfalls einen, sagte dann dem Kutscher, daß er dem vorausfahrenden Wagen nachfahren möge, was er, durch ein reichliches Trinkgeld angepörrt, auch sehr geschickt ausführte.

Wir durchfuhren die eleganten Stadtteile, der Wagen vor uns machte aber nirgends Halt, sondern verließ allmählich das feine Viertel und bog in die ärmeren Stadtteile ein.

Es giebt in jeder Stadt arme Stadtteile; wie diese aber in London beschaffen sind, das spottet jeder Beschreibung. Die kleinen verfallenen Häuser, die kaum diesen Namen verdienen, sind wahre Stätten des Glends und des Verbrechens.

Ein Schander ergriff mich, als ich in früher dunkler Morgenstunde so einsam dahinfuhr. Aber ich durfte nicht umwenden. Ich mußte meinen Entschluß ausführen und dem vorausfahrenden Wagen folgen. Und immer weiter fuhr er, in immer engere Gäßchen gelangten wir. Die kleinen blinden Fensterscheiben wurden geöffnet und vorsichtig streckten die Leute die Köpfe heraus — wahre Verbrechermienen waren darunter — um den Wagen nachzusehen.

Endlich hielt der vorderste Wagen vor einer kleinen elenden Schenke, mein Mann entstieg demselben und verschwand im Haus, der Kutscher fuhr davon. Ich ließ meinen Wagen vorsichtshalber einen anderen Weg einschlagen, doch so, daß wir die Schenke im Auge behielten.

Ich wäre gerne ausgestiegen, allein in diesem berückichtigten Viertel war es nicht ratsam für eine Dame, ohne Begleitung zu gehen, obwohl mich meine Kleidung ja nicht verraten hätte.

Ich trug einen weiten schwarzen Radmantel, einen großen Hut, der durch breite schwarze Bindbänder unterm Kinn befestigt war und einen dichten schwarzen Schleier. Ich war bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Ueber eine Stunde mußten wir warten, ich zitterte und fror, so eiskalt war es, dazu kam noch die innere Aufregung. Endlich sah ich aber, wie sich die Thür der Schenke öffnete und fünf zerlumpte, krüppelhafte Gesellen heraustreten, die nach verschiedenen Richtungen abgingen. Ich lehnte meinen Kopf aus dem Wagenfenster, mein Mann hatte die Schenke also noch nicht verlassen.

In diesem Augenblick traten zwei der zerlumpten Gesellen an mein Fenster und streckten dreift bittend die Hände aus. Ich war eben im Begriff, ihnen ein Almosen zu reichen, als mich fast der Schlag gerührt hätte — ich hatte in dem einen der krüppelhafte Gestalten meinen Mann erkannt.

Mit Aufbietung aller meiner Kräfte bewahrte ich meine Geistesgegenwart und gab jedem einen Schilling. Ich sah ihnen nach, dann lehnte ich mich halbtot in mein Polster zurück, ich war wie von Sinnen.

Dies also war das Geschäft meines Mannes. Als Krüppel mit einem Arm und einem Bein „verdiente“ er sein Geld. Der Schlag hatte mich so furchtbar, weil so unvermuthet getroffen, daß ich mich gar nicht zu fassen vermochte.

Ich ließ mich bis zu dem Platz fahren, an

dem ich eingestiegen war und ging schwankend Schritte in meine Wohnung. Dort angekommen, wurde ich ohnmächtig.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich in meinem Bett; mir war der Kopf so wüst und ein Ekel vor dem Leben erfaßte mich. In jener Stunde hatte ich verstanden gelernt, daß man sein Leben von sich werfen kann.

Ich gab Befehl, niemand zu mir zu lassen, auch meinen Mann nicht — nur meine kleine Maud, durfte für ganz kurze Zeit hereinkommen, dann aber mußte ich allein sein.

Zunächst tobten die Gedanken so wild in meinem Gehirn, daß es mir nicht möglich war, auch nur einen klaren Gedanken festzuhalten. Ich kämpfte einen entsetzlichen Kampf, wohl dem bittersten meines Lebens.

Das Weib eines Schurken! Der Vater meiner kleinen Maud ein ganz gemeiner Verbrecher! O wie mich dieser Gedanke niederschmetterte! Es war furchtbar!

Seht verstand ich auf einmal das lichtscheue Wesen meines Mannes, verstand seine Reisen ins Ausland, verstand die Veränderungen, die er mit seiner Person vornahm, um vor Entdeckungen gesichert zu sein — nur eines verstand ich nicht, warum er mich geheiratet hatte.

Bei meiner Heirat brachte ich allerdings ein bedeutendes Vermögen mit, was ihn vielleicht dazu bewogen hatte, mich zu heiraten — aber was war das für Charles, der gewohnt war, mit ungeheuren Summen zu rechnen? Es war eigentlich unmöglich, daß er durch seine Vetelei allein joviei „verdiente“, daß er unseren kostspieligen Haushalt davon bestreiten konnte, das ja Unsummen verschlang.

(F. f.)

Der Turnverein unternimmt am nächsten Sonntag eine Turnfahrt nach Barbarien, an der sich auch Gäste beteiligen können. Der Abmarsch erfolgt um 2 1/2 Uhr nachmittags vom Kriegerdenkmal ab.

t. Die gärtnerischen Frühjahrsarbeiten in dem Stadtpark, auf den Schmuckplätzen und am Kriegerdenkmal sind im besten Gange, teils sind sie auch schon beendet. Im Stadtpark sind viele Föhren Erde in den unteren Promenadenwegen angefahren worden, die zum Ausbessern derselben gebraucht werden; auch die trockenen Aeste bzw. Stämme sind ausgeschnitten worden.

— **Preussische Klassen-Lotterie.** Die Erneuerungs- und Freilos zur 3. Klasse 208. Lotterie sind spätestens bis zum 9. März planmäßig zu entnehmen. Die Ziehung beginnt am 13. und endigt am 17. März d. Jz. Gezogen werden nur 14 000 Gewinne (einschließlich Freilos) im Gesamtbetrage von 3 216 320 Mark.

— **Von der Weichsel.** Der Wasserstand ist seit gestern nur wenig gefallen. Die Ladestellen oberhalb des Handelskammerdammes sind jetzt wieder frei und werden vom Schlick gereinigt. An den Ladestellen wird es lebhafter, neben zwei Dampfern haben eine Anzahl Fahrzeuge angelegt und nehmen Ladung ein.

11. **Oberkriegsgericht.** Ein Zweikampf mit Seitengewehren zwischen den Artillerie-Unteroffizieren K a m i e t h und B o i g t auf dem Heimwege von einem Tanzvergnügen bildete den Gegenstand der geistigen Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht. Voigt war vom Kriegsgericht zu drei Wochen und Kanieth zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Voigt hat seine Strafe bereits verbüßt, während Kanieth Berufung eingelegt hatte. Das Oberkriegsgericht setzte die Strafe auf drei Wochen Gefängnis herab.

12. **Verurteilungskammer.** Vom Schöffengericht wurden am 8. Januar die Otto und Karoline Führling, Eheleute aus Siegfriedsdorf wegen fortgesetzter roher Mißhandlung von ihrer 5 1/2 Jahre alten Tochter zu drei bzw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Da beide gegen das Urteil Berufung eingelegt hatten, mußte sich die Staatsanwaltschaft mit der Sache nochmals befassen. Der Gerichtshof hob das Urteil bezüglich des Mannes auf und erkannte auf Freisprechung. Die Strafe der Frau wurde auf vier Monate Gefängnis herabgesetzt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 8 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,10 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel früh 3,43 Meter.

— **Verhaftet** wurde 1 Person.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten eine Quittungskarte des Arbeiters Walter Plotowski, auf dem altstädtischen Markt ein brauner Zeughandschuh, auf der Brombergerstraße ein Paar weiße Damen-Glacedhandschuhe.

Moder, 6. März.

Veteranenverband des Kreises Thorn. Die Kriegsveteranen halten am Sonntag, den 8. d. Mts., im Vereinslokal „Soldatenheim“ in Moder ihre diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Neuwahl der sätzungsgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder, Rechnungslegung pro 1902, Vortrag des 1. Vorsitzenden über die in der 255. Sitzung des Reichstages verhandelte Resolution des R.-Abg. Nizler über Veteranenbeihilfen. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung rechnet der Vorstand auf das pünktliche Erscheinen sämtlicher Mitglieder.

m. Ein nettes Stüchchen passierte hier gestern nachmittag. Ein Thornener Badermeister kaufte in Schönowalde einige Ferkel, einen Satz Kartoffeln und ein Bund Stroh. Er gab nun dortselbst einem Arbeiter den Auftrag, ihn das Erworbene nach Thorn in seine Wohnung zu schaffen. Der Arbeiter, der den Namen des Badermeisters mit einem hier am Orte wohnenden Bader ähnlichen Namens verwechselte, schaffte nun die Sachen statt nach Thorn nach Moder und lieferte sie an den in der Mollkestraße wohnhaften Bader ab. Dieser nahm sie auch ohne Zögern in Empfang, ohne sich nach dem freundlichen Geber zu erkundigen und ohne demselben seinen Dank für das Geschenk abzustatten. Der Thornener Bader, dem die gekauften Sachen zu lange ausblieben, erkundigte sich nun nach dem Grunde des Ausbleibens und erfuhr zu seiner unangenehmen Ueberraschung, daß hier ein Mißverständnis obgewaltet hat. Er schickte den fraglichen Arbeiter wieder zu dem hier wohnenden Bader, um diesem das überbrachte Geschenk abzunehmen. Statt aber nun die Sachen zurückzuerhalten, erhielt er die unangenehme Nachricht, daß zwei Ferkel schon freigelegt seien. Die übrigen Tiere verweigerte der hiesige Bader herauszugeben. Eine amtliche Einschreitung blieb auch resultat-

los. Die Tiere waren nicht aufzufinden, sie sollten nach Angabe des Baders sämtlich verstorben sein. Als er nun die Kadaver zeigen sollte, erklärte er, dieselben seien von seinem Bruder fortgeschafft worden.

— Am vorigen Sonntag wurden dem Klempner R. von hier, als er in angetrunkenem Zustande in einem hiesigen Gasthause eingeschlagen war, von dem Maurerlehrling L. von hier eine Remontoiruhr im Werte von 36 Mark, eine schwarze Lederne Zigarrentasche, 4 Mark und ein gelbes ledernes Portemonnaie gestohlen. — Der Schüler R. aus der Kaiser Friedrichstraße erhielt von einem arbeitsscheuen Burischen einen Steinwurf kurz über dem Auge, jedoch Blut floß. — Der „Verein der Gemeindebeamten Moders“ wird in nächster Zeit eine Petition an das Haus der Abgeordneten wegen Gewährung der Postmarkenzulage einreichen.

Podgorz, 6. März.

g. Eine Sitzung des Zweigverbandes Podgorz-Piaske fand gestern nachmittag von 4 Uhr ab statt, an welcher sechs Herren aus Podgorz und drei aus Piaske teilnahmen; zur Beratung standen folgende Sachen: 1. Der Etat für 1903 ist vom Vorstehenden aufgestellt worden; er balanziert mit 25 991 Mk. Bemerkenswerte Einnahmeposten resp. Ausgaben sind folgende: a) verschiedene Staatszuschüsse für die Schulen 8025 Mk., b) Schlagschulden 2000 Mk., c) jährlicher Beitrag der Pflanzengesellschaft 60 Mk., d) dem Vorstehenden 300 Mk., e) dem Kammerer 200 Mk., f) für Druckkosten 150 Mk., g) für Heizung der Schulen 800 Mk., h) Reparaturen an den Schulen 800 Mk., i) drei Handarbeitslehrerinnen 135 Mk., k) unvorhergesehene Ausgaben 600 Mk., l) fortlaufende Armenunterstützungen 2000 Mk., m) außerordentliche 1000 Mk., n) dem Armenarzt 150 Mk., o) Landarmenbeitrag 500 Mk., p) dem Fleischerhauer Tantelme 1800 Mk., q) Miete für die Freibank 150 Mk. Von Podgorz und Piaske wird eine Umlage von 156 06 Mark aufzubringen sein. — 2. Die Vertretung beschließt, daß die Verteilung der Umlage für April nach dem Modus des Vorjahres stattfinden soll, nach welchem Podgorz etwa 2700 und Piaske 900 Mark beizutragen hat. — 3. Die königliche Regierung verlangt, daß das letzte Lehrzimmer der evangelischen Schule in zwei Monaten fertiggestellt werden soll; die Kosten für Umbau und innere Einrichtung im Betrage von 1500 Mark wird die Staatskasse tragen. Die Vertretung ermächtigt den Magistrat, die Arbeit ausführen zu lassen. — 4. Die dem Herrn Hauptlehrer Spiering für das Herbeischaffen von Trinkwasser für die katholischen Schüler bewilligten 20 Mk. sollen vom 1. Januar ab gestrichen werden. — 5. Eine Rechnung des Herrn Ullmann über 47,60 Mk. für Geräte, die dem Schuldienster geliefert sind, wird genehmigt. — 6. Für den Knaben Boverndt sind an das Knäppelheim in Bischofswerder 145 Mk. Pflegegeld zu zahlen, wovon auf Podgorz 80 Mk. treffen; der Betrag wird bewilligt. — 7. In die Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung werden gewählt die Herren Eggbrecht, Hahn und Gemeinde-Vorsteher Berner. Das Protokoll wurde verlesen und unterzeichnet.

— Nunmehr schloß sich eine Stadtverordneten-Sitzung mit folgender Tagesordnung an: 1. Der Vorstehende Herr Bürgermeister Kühnbaum legte dar, daß nach der ihrer Vollendung entgegenstehenden Pflasterung die bisher durch die Bürger bewirkte Reinigung unzulänglich sei und deshalb aufhören müsse; die Stadt solle die Reinigung übernehmen. Ein die Ausführung regelndes neues Statut wurde vorgelesen; die Debatte darüber war zumteil animiert. Schließlich wurde ein Antrag des Schöffen Herrn W o s angenommen, wonach eine Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Horst, Thoms und Dübeter, das Statut bis zur nächsten Sitzung beraten resp. abändern soll. — 2. Ein zweites Statut, betreffend Anlegung und Abänderung von öffentlichen städtischen Straßen und Plätzen wurde derselben Kommission überwiesen. — 3. Es wurde mitgeteilt, daß in der Zeit vom 1. April 1901 bis dahin 1902 die Braunkohle 6189,39 Mk. und die Biersteuer 5103 Mk. betragen hat. — 4. Der Abschluß der Kammereikasse pro Februar betrug: a. Einnahme 61 631,20 Mk., b. Ausgabe 57 795,45 Mk. — 5. Eine Rechnung des Köpfers Mesinger über 22,50 Mk. wurde genehmigt. — 6. Zu dem Projekt betreffend die Führung des Entwässerungsgrabens der Mittelstraße über den Acker des Herrn Thoms und weiter am Leiche unter der Chaussee hindurch wurde beschloffen, zunächst einen Kostenanschlag fertigen zu lassen. — 7. Der Vorstehende teilte mit, daß die Kreislasten der Stadt pro 1902 anstatt 9000 Mk. 10 372,28 Mk. betragen. — 8. Die Verammlung stimmt dem Vorschlage des Magistrats zu, die zwölf städtischen Urkunden durch Herrn Oberlehrer Semrau überlegen zu lassen; die Kosten werden etwa 240 Mk. betragen. Die zwei letzten Sachen wurden geheim beraten.

Aus dem Kreise Thorn, 6. März.

11. Einen schrecklichen Kindesmord hat das Dienstmädchen Leokadia Kaczmarek aus Gostkau, beim Probsteipächter Dyl in Stellung, verübt. Sie schenkte am vergangenen Sonntag auf dem Felde einem Kind das Leben. Sofort packte die unnatürliche Mutter das kleine Wesen am Kopfe und würgte es ab. Die Leiche verscharrte sie in der Erde. Heute haben dieselbe aber ausgewählt und größtenteils zerrissen. Eine Gerichtskom-

mission war gestern zur Feststellung des Tatbestandes in Gostkau anwesend. Die Kaczmarek hat ein volles Geständnis abgelegt. Sie kann aber nicht verhaftet werden, da sie schwer krank darniederliegt.

Lissomitz, 6. März.

Der letzte Sturm hatte auf dem Gelände des Grotzierplatzes den Sand ordentlich in Bewegung gebracht und die Chaussee nach Thorn stellenweise so verweht, daß dieselbe schwer zu passieren war. Es sind förmliche Sandbänke aufgetürmt, die jetzt abgefahren werden.

Kleine Chronik.

* Das Düsseldorf-Ausstellungskomitee verteilte gestern den aus der Ausstellung erzielten Ueberschuß im Betrage von 1 100 000 Mark für Museumszwecke nach Elberfeld, Essen, Münster, Dortmund, sowie an den Verein Deutscher Eisenhüttenleute und andere provinzielle und lokale Institute, darunter 100 000 Mark an die Stadt Düsseldorf als Fonds für zukünftige größere Industrie- und Gewerbeausstellungen. Mit dem Rest von ungefähr 285 000 Mark wird die Sanierung des Düsseldorf-Parthotels geplant.

* Der sächsisch-gesandte in München Freiherr von Friesen hatte in Lindau eine Besprechung in der Villa Toskana. Prinzessin Luise wird nur noch etwa 8 Tage in Lindau verweilen.

* Die Vorsteherin eines Stiftes wegen Körperverletzung vor Gericht. In München begann gestern vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen die Vorsteherin des Maximilians-Basilienstiftes Elise von Heusler wegen Körperverletzung. Die Anklage nimmt an, daß Fräulein von Heusler am 20. Juli nachmittags dem im Stifte bediensteten 26jährigen Dienstmädchen Wilhelmine Wagner aus Feuchtwangen 15 % ige Salzsäure in den Kaffee gemischt habe, um dadurch zu erreichen, daß die Wagner erkrankte und dann den Dienst verlassen müsse. Der Sitzungssaal ist dicht gefüllt. Die Angeklagte schildert in ihrer Verteidigung die Wagner als Trinkerin. Sie bestreitet die Tat.

Neueste Nachrichten.

München, 6. März. Der Zustand Lenbachs hat sich in den letzten Tagen verschlimmert.

Karlsbad, 6. März. Heute früh wurden abermals zwei Erbstöße hier verspürt, die aber keinen Schaden anrichteten. Die hiesigen Quellen blieben von den Erdstößen bisher unbeeinflusst.

Graz, 6. März. Im Café Union, wo deutsche Studenten in Couleur verkehrten, drangen um Mitternacht 40 slavische Studenten mit Bändern ein. Als die Deutschen sie aufforderten, die Bänder abzulegen, entstand eine Prügelei, bei der auch Geschirr und Spiegel zertrümmert wurden. 18 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rom, 6. März. In der Dynamitfabrik in Cagliari (Sardinien) fand eine Dynamit-Explosion statt, wobei 7 Personen getötet und 19 schwer verletzt wurden.

Rom, 6. März. Dr. Lapponiernemachtigt die „Agenzia Stefani“ die über die Krankheit des Papstes verbreiteten Gerüchte für unbegründet zu erklären. Der Papst sei vollständig wiederhergestellt, sein Katarrh habe ganz nachgelassen.

Brüssel, 6. März. Das belgisch-venezolanische Protokoll ist in Washington vom belgischen Gesandten und dem Gesandten Bowen unterzeichnet worden.

London, 6. März. Der Voranschlag für das Heeresbudget 1903/04 beziffert die Gesamtausgaben auf 34 245 000 Pfund, den Mannschaftsbestand auf 235 761, ausschließlich der Truppen in Indien.

Konstantinopel, 6. März. Der Sultan telegraphierte an Kaiser Wilhelm, daß er ihm für die freundschaftlichen Ratschläge in der mazedonischen Frage danke, die ihn hauptsächlich

dazu bestimmt hätten, den Forderungen Rußlands und Oesterreichs nachzugeben. Gleichzeitig drückt der Sultan seine Freude über die Orientreise der ältesten kaiserlichen Prinzen aus.

Warschau, 5. März. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug gestern 2,99, heute 3,03; bei Zakrotschin heute 2,80 Meter.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Marowski, Dampfer Graudenz mit 1200 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Thorn; W. Flugrad, Kahn mit 5000 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Błocławek; E. Wels, Kahn mit 6000 Ztr. Bauholz von Danzig nach Błocławek; K. Walenzilowski, Kahn mit 4200 Ztr. Kristallgucker von Błocławek nach Danzig; Kapitän Schulz, Dampfer Wilhelmine mit 140 Faß Spiritus und 1300 Ztr. Mehl von Thorn nach Königsberg.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 6. März.

Berlin, 6. März.	Fonds fest.	5. März.
Russische Banknoten	216,45	216,50
Warschau 8 Tage	216,05	—
Deutsche Banknoten	85,35	85,35
Preuß. Konfols 3 pEt.	92,60	92,90
Preuß. Konfols 3 1/2 pEt.	102,90	103,—
Preuß. Konfols 3 1/2 pEt.	102,90	103,—
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.	92,70	92,90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.	103,—	103,10
Westph. Pfdbbrf. 3 pEt. neu II.	90,25	—
do. 3 1/2 pEt. do.	99,80	99,80
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.	100,—	100,20
4 pEt.	102,80	102,80
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.	100,—	—
Ärtl. 1 % Anleihe C.	32,45	32,30
Italien. Rente 4 pEt.	—	103,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.	86,45	86,40
Distonto-Komm.-Antg. 4 pEt.	193,20	194,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,15	205,25
Harpener Bergw.-Akt.	175,25	174,70
Laurahütte Aktien	217,50	218,—
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	101,90	101,80
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.	100,25	100,40
Wien: Mai	159,25	159,75
„ Juli	162,25	162,75
„ September	164,—	164,75
„ loco Newyork	81 1/2	82 1/2
Roggen: Mai	138,—	138,—
„ Juli	140,50	140,50
„ September	142,25	142,50
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—	—
Wechsel-Distont 3 1/2 pEt., Lombard-Rinsus 4 1/2 pEt.	—	—

Amliche Notierungen der Danziger Börse

vom 5. März 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelfaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hant 750 Gr. 150 Mk. transito hant 734 Gr. 110 Mk. inländ. rot 676—766 Gr. 125—150 Mk. Roggen: inländ. grobkörnig 691—732 Gr. 122 bis 126 Mk. transito grobkörnig 720 Gr. 92 Mk. Erbsen: transito weiße 111 Mk. Wicken: transito 113 Mk. Kleesaat: weiß 70—130 Mk. rot 120 Mk. Rie: Weizen-7,50—7,60 Mk. Alles per Tonne von 1000 Kilogramm. Roggzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: Rußig Rendement 88° Transithpreis franto Neufahrwasser 8,40 inkl. Sad Geld.

Amlicher Handelshammerbericht.

Bromberg, 5. März.

Weizen 148—153 Mk. — Roggen, je nach Qualität 118—124 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mk., Roßware 145—155 Mk. — Hafer 120 bis 133 Mk.

Hamburg, 5. März. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 27 1/2 Gd., per Mai 28 Gd., per September 28 3/4 Gd., per Dezember 29 1/4 Gd. Beihauptet.

Hamburg, 5. März. Zudermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 16,95, per April 17,00, per Mai 17,10, per August 17,45, per Oktober 18,50, per Dezember 18,40. Rußig.

Rhein, 5. März. Rübbeloto 52,50, per Mai 50,50. Trübe.

SCHUTZ-MARKE

PORTER.

Das originale echte Porterbier unserer Brauerei ist nur mit unserer Etikette zu haben, worauf unsere Schutz-Marke und Unterschrift sich befinden.

Barclay, Perkins & Co.

Baupläge

in guter Lage günstig zu verkaufen. Rob. Majewski, Fischerstr. 49

Ein Laden

in der I. Etage Breitestr. 46 ist von sofort oder später zu vermieten. G. Soppart, Thorn, Bacheistr. 17

Eleganter Laden

Brückenstr. 20, worin seit 7 Jahren ein Kolonialwaren-Geschäft besteht, ist vom 1. April cr. ab zu vermieten. Zu erst. b. A. Kirmes, Thorn ob. Alexander Loecker, Graudenz.

Baderstrasse 9:

ein großer Laden

per sofort zu vermieten. G. Immanns.

Balkonwohnung

1. Etage, 3 Zim., Küche, verm. Bacheistr. 12.

Zwei Läden und Wohnungen,

von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903 im Neubau Melienstraße 114 zu vermieten. Näh. bei A. Teufel, Gerechestr. 25.

Hausflurladen

zu vermieten. B. Rosenthal, Breitestraße 43.

Hochherrschastliche Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses Wilhelmstr. 7.

Die von Herrn Zurkalowski innegehabte

Balkonwohnung

Mellienstr. 88, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und sämtl. Zubeh. ist v. 1. 4. oder 1. 7. cr. zu verm. Zu erfragen im Hause bei Herrn Rieg oder S. Salomon, Gerechestr. 30.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:

Herrschastliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör; Näheres Albrechtstraße Nr. 6, hochpartierre I.

Wohnung

Bachestrasse 17, 1. Etage bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferde stall und Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten. Befristung von 12 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. G. Soppart, Thorn, Bacheistr. 17, I.

1 Wohnung

3 Zimmer, Küche, für 70 Thaler vom 1. April 1903 zu vermieten Culmerstraße 20.

Eine herrschastliche Wohnung

bestehend aus 8 bis 9 Zimmern mit Zubehör wird auf 5 Jahre zu pachten gesucht. Offerten bitten abzugeben Gerechestr. 15/17, I. Etage.

Wohnung

in der II. Etage vom 1. April d. Jz. zu vermieten bei J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Hochherrschastl. Wohnung,

7 Zimmer pp. bisher von Herrn Hauptmann v. Heinemann bewohnt, verpachtungsfähig zu vermieten. Rob. Majewski, Fischerstr. 49.

Wohnung

in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten. J. Kurowski, Neustädt. Markt.

In unserem Hause Breitestr. 37 I. Etage, ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu Kontoirzwecken eignet, sofort zu vermieten. C. B. Dietrich & Sohn Thorn.

3 Zimmer, 1 Kabinett

nebst Zubehör, I. Etage, ist vom 1. April cr. zu vermieten. W. Szezepanski's Ww., Gerechestr. 35.

Brückenstr. 13, II. Etage

sind 2 große helle Zimmer als Kontoir, Geschäftsräume u. c. geeignet, vom 1. April 1903 zu vermieten. Näheres Brückenstraße 11, I.

Renovierte Wohnung, 2 Zim., helle

gr. Küche u. all. Zub., v. gleich oder 1. Apr. z. verm. Dasselbst kleine Familienwohnung. Bacheistr. 3.

Wohnung von 4 Zimmern und reichl.

Zubeh. für 430 Mk. Mellienstr. 84, II Et. v. 1. April z. verm.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entree und Zubehör billig zu vermieten bei A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Wohn. v. 4 Zim. u. reichl. Zubeh. v. sof. ob. spät. z. verm. Moder, Raponstr. 8.

Kleine Wohnung

per 1. April 1903 für 75 Thaler zu vermieten Heiligegeiststraße 6.

Kl. frdl. Wohnung

v. 1. 4. z. verm. v. 1. 4. z. verm. Breitestr. 32.

Mocker, Schulstrasse Nr. 6,

die erste Etage im Ganzen auch geteilt vom 1. 4. 03 zu vermieten. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe.

Ein gut möbl. Zimmer

nebst Pension von sofort oder später zu verm. Schuhmacherstr. 18, II Et.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang Bacheistr. 13

2 frdl. möbl. Zim.

auch m. Klavier benutz. sof. z. verm. Heiligegeiststr. 11, I.

Baupläge

in guter Lage günstig zu verkaufen. Rob. Majewski, Fischerstr. 49

Ein Laden

in der I. Etage Breitestr. 46 ist von sofort oder später zu vermieten. G. Soppart, Thorn, Bacheistr. 17

Eleganter Laden

Brückenstr. 20, worin seit 7 Jahren ein Kolonialwaren-Geschäft besteht, ist vom 1. April cr. ab zu vermieten. Zu erst. b. A. Kirmes, Thorn ob. Alexander Loecker, Graudenz.

Baderstrasse 9:

ein großer Laden

per sofort zu vermieten. G. Immanns.

Balkonwohnung

1. Etage, 3 Zim., Küche, verm. Bacheistr. 12.

Zwei Läden und Wohnungen,

von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903 im Neubau Melienstraße 114 zu vermieten. Näh. bei A. Teufel, Gerechestr. 25.

Hausflurladen

zu vermieten. B. Rosenthal, Breitestraße 43.

Hochherrschastliche Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses Wilhelmstr. 7.

Die von Herrn Zurkalowski innegehabte

Balkonwohnung

Mellienstr. 88, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und sämtl. Zubeh. ist v. 1. 4. oder 1. 7. cr. zu verm. Zu erfragen im Hause bei Herrn Rieg oder S. Salomon, Gerechestr. 30.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:

Herrschastliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör; Näheres Albrechtstraße Nr. 6, hochpartierre I.

Wohnung

Bachestrasse 17, 1. Etage bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferde stall und Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten. Befristung von 12 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. G. Soppart, Thorn, Bacheistr. 17, I.

1 Wohnung

3 Zimmer, Küche, für 70 Thaler vom 1. April 1903 zu vermieten Culmerstraße 20.

Mießner & Thee

p. Pfd.
2,80, 3,50

in 190,000 Familien und an deutschen Höfen getrunken. Probepakete 60, 80 Pfg., Mk. 1.—, Mk. 1,25.
Depot **L. Dammann & Kordes.**

Bekanntmachung.

Auf die „Meisterprüfungsordnung für das Handwerk in der Provinz Westpreußen“ bestätigt durch den Herrn Minister für Handel und Gewerbe und durch Erlass des Herrn Oberpräsidenten vom 30. Januar d. Js. veröffentlicht, wird hierdurch hingewiesen.

Dieselbe ist abgedruckt als Extra-Beilage zu Nr. 8 des Amtsblatts der königlichen Regierung zu Marienwerder, ausgegeben den 25. Februar. Thorn, den 4. März 1903.

Der Magistrat.

Versteigerung.

Freitag, den 20. März 1903, vormittags 10 Uhr

findet eine freiwillige Versteigerung der zurückgebliebenen Utensilien des Konsumgeschäfts der Genossenschaft Oszejednosć statt. Gerechtfertigte 30.

Der Magistrat.

d. Konsum-, Spar- u. Bauvereins.
Eingetrag. 6. m. b. H.

Kgl. höhere Maschinenbau-Schule zu Posen.

Das Sommersemester beginnt am 16. April. Aufnahmebedingungen: Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt der allgemeinen Unterrichtsverwaltung und 2 Jahre Praxis oder Ablegung der Aufnahmeprüfung und 3 Jahre Praxis. Aufnahmeprüfung im Januar und Juni j. Js. Zweijähriger Kursus. Schulgeld 150 Mk. jährlich. Anmeldungen sind zu richten an die Direktion.

In Deutschland, Frankreich und England wissenschaftlich ausgebildete und geprüfte

Lehrerin ert. Unterricht

in
franz. u. engl. Konversation,
Literatur und Grammatik,
sowie in allen anderen Fächern, in
und außer dem Hause.

S. Aronsohn, Biemarckstr. 1, p. r.

Königl. Preuss. Lotterie

Einführung der Loose III. Klasse
bis Montag (den 9.). Kaufloose noch
zu haben.

Dauben, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Berlin. Pferde-Lotterie und Königsberger Geldlotterie.

Haupttreffer Mark 50 000. —
Gesamtgewinne Mark 200 000
empfehlen und verkaufen die
Bürohandlung

R. Grollmann,
Thorn, Elisabethstr. 8.

Geld

gibt Beck,
Berlin, Mantelstr.
10 (Porto)

Für Vogelliebhaber!

Eingetroffen
sprechende
Papageien,
die Lernende von 10
Mk. an, Zwergpapageien,
Zuchtpaar 5 Mk., Stüd 3 Mk.,
afrikanische Prachtfinken, jungen,
Paar 3 Mk., Zuchtpaar von Band-
finken, Schmetterlingsfinken und viele
Sorten anderer Vögel

bis Montag vormittags
billigt zu verkaufen im „Gasthaus
zur Neustadt“.

Techow aus Danzig.

Einen gebrauchten, großen

Eisschrank
sucht zu kaufen

Richard Gross.

Gebrauchtes Geldspind

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis-
angabe unt. G. K. i. d. Geschäftsst.

Eine amerikanische

Registerkasse
hat zu verkaufen
M. Koczynski, Altstadt. Markt.

Werschnell u. billig Stellung finden
will, der verlange per Postkarte die
„Deutsche Vakanzen-Post“ in Göttingen.

Solider freib. Mann

mit Vermög. und gut. Schulbildung
sucht Vertrauensstellung. Gefl. Off.
unt. L. S. a. d. Geschäftsst. d. Btg. erb.

Geb. Dame

sucht Stellung zur
Gesellschaft einer
älteren Dame oder alt. Ehepaar und
Beaufsichtigung der Wirtschaft zum
15. April od. 1. Mai, ev. zur Vertr.
Off. unt. L. M. an die Geschäftsst. d. B.

Erfahrene Verkäuferin

für Kurz- und Weißwarengeschäft, der
deutschen und polnischen Sprache
läufig, gestützt auf gute Zeugnisse,
sucht Stellung von sofort oder später.
Zu erfragen Schuhmacherstr. 18, II Tr.

Bertrauensstellung

findet geeignete Persönlichkeit, welche
über 300 Mark verfügt.

Anfragen mit Rückporto an

Hugo Klaube,

Dortmund, Krautstr. 9a.

Agenten, Reisende

für unsere weltberühmten Fabrikate
überall bei höchster Provision gesucht
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouten- und Jalousiefabrik.

Per 1. April d. Js. findet ein
branchenfundiger, junger Mann, der in
der doppelten Buchführung vollständig
firm ist, Stellung als

Buchhalter

bei Sultan & Co., G. m. b. H., Thorn.

Rockscheider

stellt sofort ein und zahlt hohen Stück-
lohn.

B. Deliva, Artushof.

2 Klempnergejellen

für Bau- und Werkstattharbeit stellt
sofort ein

Moritz Kleinert, Snowrazlam.

Lehrling

für Kontor gesucht. Meldungen mit
Lebenslauf unter A. K. an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum Eintritt am 1. Mai d. Js.
findet ein Sohn achtbarer Eltern mit
guter Schulbildung Stellung als

Lehrling

bei Sultan & Co., G. m. b. H., Thorn.

Schlosserlehrling

sofort gesucht.

Block, Heiligegeiststr. 6.

Arbeitskutscher

gegen freie Wohnung und Gehalt
gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Laufbursche

per sofort verlangt

B. Sandelowsky & Co.

Einen Laufburschen

verlangt **Emil Hell,** Breitestr. 4.

Eine Buchhalterin

findet vom 1. April cr. Beschäftigung.
Offerten unter A. an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Per 1. April suchen wir eine jüngere

Kassiererin.

Sultan & Co., G. m. b. H., Thorn.

Junge Damen,

welche die feine Damenschneiderei
sowie das Zeichnen und Zuschneiden
erlernen wollen, können sich melden.

M. Orłowska,

akad. geprüfte Modistin,
Gerechtfert. 8, I.

Rosa Frühkartoffeln

zum Essen hat zu verkaufen

Frau Pyttlick, Moder, Lindenstr. 26.

Astrach.

Caviar

empfehl

A. Mazurkiewicz.

Kostümstoffe

zur Anfertigung von

Kostümen

130 cm breit Meter 1,50 bis

4 Mark in den neuesten Stoffen

empfehl

Gustav Elias.

Weiß- u. Buntfärbereien

werden sauber und billig ausgeführt

Klosterstrasse 1, II.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf an

Gold-Tapeten 20 „

in den schönsten und neuesten Mustern.

Man verlange kostenfrei Musterbuch

Nummer 564.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Invaliden-

Fahrräder

(Krankenfahr-
fahr) m. Hand-
Fuß- u. Motor-
betrieb, für Jungelähmte jeder Art,
ferner Krankenfahrstühle für Zimmer-
und Strohe, fabriziert als Spezialität:
**Louis Krause, Fahrradfabrik, Leipzig-
Gohlis. 421. Katalog gratis. Gr. Lager.**

Ver schwunden

sind alle Arten Hautunreinigkeiten und

Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtsp-
pusteln, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blät-
chen, Leberflecken, d. tgl. Gebr. d. Radebenter

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebent-Druckerei.

Mein echte Schutzmarke: Stedenpferd.

à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz,**

J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.

Zur Behebung nervöser Störungen

und den daraus resultierenden Leiden
jeder Art, wird auf eine in 37. Auf-
lage gedruckte Abhandlung aufmerk-
sam gemacht, die kostenlos von
Apotheker **H. Kahle, Königsberg**

i. Pr. erhältlich ist. Es wird darin

von Kranken aller Gesellschaftsklassen

konstatiert, wie auf sehr einfachem,
fast kostenlosen und absolut unbeden-
klichem Wege durch äußere Ein-
wirkung auf das Nervensystem, in oft

verzweifeltsten und allen Prozeduren

trognenden Fällen, überraschende Er-
folge erreicht werden können. Das

Verfahren ist vielfähriger Erfahrung

entwachsen, kein Geheimmittel, und

selbst von der medizinischen Presse

besürwortet.

Für Bruchleidende!

Wo noch Heilung möglich, wird

dieselbe auch herbeigeführt durch

Tragen meines bequem sitzenden

Bruchbandes „mit dem

Muff“. Aufschluss giebt meine

Broschüre. Verlangen Sie die-
selbe gratis und franko von

**Drogist Ernst Muff, Os-
nabrück 21.**

Geräumige Speicher- und Lagerräume

zu vermieten.

Kontoir **Arnold Loewenberg,**

Brüdenstraße 6.

Ein Pferdestall

bis zu 4 Pferden, mit Kastenständen,
sowie Wagenremise vom 1. April

1903 zu vermieten.

Max Pünchera, Brüdenstr. 11.

3 Zimmer und Zubeh. vom 1. April

Neustadt. Markt 1 zu vermieten.

Mbl. Sim. f. 15 Mk. Schuhmacherstr. 24, II.

Möbl. Sim. zu verm. Schillerstr. 19, I

Rats-Keller.

Sonnabend, d. 7. März:

Streich-Konzert.

Anstich von

Königsberger Residenz-

Bock bier.

ff. Bockwürstchen

mit Sauerkraut.

Spezialgericht:

Graue Erbsen mit Speck.

Victoria-Hotel.

Hente Sonnabend

von 7 Uhr ab

Großes

Wurst-Essen.

Richard Picht.

Hotel „Deutsches Haus“

Araberstrasse.

Heute Sonnabend

Bockwurst

mit Sauerkohl.

Bockbier-

Ausschank.

hierzu ladet ergebenst ein

Albert Just.

Mein Lokal

ist für Sonnabend, den 7. d. Mts.

geschlossen.

M. Nicolai.

Montag, den 9. März,

abends 6 1/2 Uhr:

Tr.-F.-□ in I.

Schützenhaus

Thorn.

Sonntag, den 8. März cr.:

Auftreten des berühmten

Kunstmeisterfahrers

Herrn Carus mit seinem

Herrn Jellonnek aus Berlin.

Kunstradfahren

auf verschiedenen Rädertypen

in Solo und Duett, sowie auf

dem 4 1/2 Meter hohen Eisrad.

Höchstes Fahrrad der Welt.

!! Ohne Konkurrenz !!

Wettbewerb in Berlin

1. Preis und goldene Medaille.

Konzert

der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regts.

Nr. 15 unter Leitung ihres Dirigenten

Herrn Krelle.

Anfang des Konzerts 7 1/2 Uhr.

Referb. Platz 75 Pf., Saalplatz 50 Pf.

Nachmittags 4—6 Uhr:

Militär-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Vorverkauf bei **F. Duszynski**

und Konditorei **Nowak.**

Thorner Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 8. März 1903:

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung

mit Vortrag von Herrn **S. Streich**

im Vereinslokal, Gerechtfertigte 4.

Mädchenchule.

Eintritt frei für Jedermann.

„Mein Herz“

w. kommst Du zu so schwanenweisser Wäsche?

„Sehr einfach, lieber Schatz, ich habe einen Versuch mit

Dr. Thompson's Seifenpulver

Schutzmarke „Schwan“ gemacht. In Zukunft werde ich

kein anderes Seifenpulver wieder benutzen.“

Überall käuflich.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. März 1903.

Altst. evang. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Jacobl.

Abends 6 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Stachowig.

Neustadt. evang. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Heuer.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Nachmittag kein Gottesdienst.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Divisionspfarrer Großmann.

Nachher Beichte und Abendmahl für

Familien.

Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Divisionspfarrer Dr. Gredew.

Co.-luth. Kirche.

Abends 5 Uhr: Gottesdienst mit

Abendmahl.

Herr Pastor Wohlgenuth.

Reformierte Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der

Aula des Kgl. Gymnasiums.

Herr Prediger Kndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.

Vorm. 9 1/2 Uhr und nachm. 4 Uhr:

Gottesdienst.

Evang. Gemeinschaft Thorn,

Coppernicusstr. 15, I Tr.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt. 10 1/2—12

Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 4 Uhr: Predigt.

Herr Prediger Schenpp.

Freitag, den 13. März, abends 8 Uhr

findet die Feier des heiligen Abend-

mahls statt.

Prediger Schenpp.

Evang. Gemeinschaft Moder

Bergstraße 25.

Diese Woche kein Gottesdienst.

Evang.-luth. Kirche in Moder.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pastor Meyer.

Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Unterhaltungsblatt

der

Chorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 56.

Sonnabend, den 7. März.

1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie dürften Recht haben, Herr Oberst.“ sagte Popoff nach einer kurzen Pause.

„Weil nun aber Schelm dem Gouverneur wahrscheinlich Instruktionen geschickt hat, so wird es am besten sein, wenn Ihre Verlobte eine Zeit lang ihre Besuche überhaupt einstellt. Sie müssen sich in Ihr Schicksal fügen und allerlei Unannehmlichkeiten ertragen lernen, da es sich darum handelt, daß Sie Ihr Ziel erreichen. Wir haben nunmehr eine entschiedene Vereinbarung getroffen, und nun an die Arbeit. Dieses Rundschreiben, das ich soeben aus Petersburg erhalten habe, soll abgeschrieben und an sämtliche Gendarmerieoffiziere abgesandt werden.“

Popoff verneigte sich und machte sich sodann an die Arbeit, während Balkin die anderen eingelaufenen Depeschen und Briefe las.

Fast zu derselben Zeit ging Wladimir die Straße entlang, in der Nahida wohnte. In dem Aussehen des Grafen war eine gänzliche Veränderung eingetreten; er hatte die Kleidung eines reichen sibirischen Eigentümers, den Bärenpelz und den Zobelskap, angelegt. Die städtischen Behörden ließen ihm offenbar alle Freiheit, niemand trat ihm in den Weg oder kümmerte sich darum, wie er lebte und sich kleidete: die Verbannung war für ihn nicht mehr eine so strenge Strafe. Er ging nach Nahidas Wohnung erhobenen Hauptes und mit festem Schritt.

Ein eleganter Schlitten fuhr inzwischen dicht an ihm vorüber. Wladimir bemerkte, daß in demselben der Generalgouverneur von Ostibirien in Begleitung eines seiner Adjutanten saß. Sofort nahm er seine Kopfbedeckung ab und grüßte achtungsvoll. Der Gouverneur ließ halten und winkte Wladimir herbei.

„Was hat das zu bedeuten, daß ich dich heute in der Stadt sehe?“ fragte er den Verbannten in strengem Tone.

Wladimir war von dieser Strenge, an die er gar nicht gewöhnt war, höchst betroffen.

„Erzellenz, ich glaubte, es wäre mir erlaubt —“

„Du darfst das dir bewiesene Wohlwollen nicht missbrauchen. Bedenke, daß du in Pokrowa wohnen sollst und dich von dort ohne Grund nicht entfernen darfst. Hast du einen Erlaubnisschein des Inspektors?“

„Erzellenz —“

„Dieses Mal lasse ich es dir noch so hingehen, nimm dich jedoch künftig in Acht. Du bist ein gefährlicher Mensch!“

„Ich bin unschuldig,“ bemerkte Wladimir.

Der Gouverneur runzelte die Stirn.

„Tange nur damit nicht wieder an. Ich habe soeben noch aus Petersburg erneute Befehle erhalten, in denen von deiner Unschuld durchaus nicht die Rede ist! Ich rate dir also, vorsichtiger zu sein, sonst würde ich mich gezwungen sehen, gegen dich mit größerer Strenge zu verfahren.“

Erstaunt über diese ungewöhnliche Strenge des Gouverneurs, der ihm gegenüber bisher so gütig gewesen war, ward Wladimir dermaßen betrübt, daß er dem Gouverneur leid tat.

„Mein Lieber,“ wandte sich derselbe an seinen Adjutanten, „haben Sie die Güte, zum Kaufmann Lapteff zu gehen und ihm zu sagen, er möchte zu mir kommen; ich muß mich mit ihm betreffs des Balles besprechen, den ich vor dem Ende der Wintersaison noch geben will. Wenn ich nicht irre, wohnt er in der Basarstraße. Ich werde Sie hier erwarten, kommen Sie nur bald zurück.“

„Lieber Herr Graf,“ sprach er sodann, „ich war genötigt, Ihnen gegenüber eine solche Sprache zu führen, weil ich noch heute in Bezug auf Sie die strengsten Befehle erhalten habe. Ein von Herrn Schelm, dem Abteilungschef im Ministerium des Innern, eigenhändig geschriebener Brief betrifft ausschließlich Sie. Mir ist besondere Strenge anbefohlen, sobald Sie die Disziplinargefesse auch nur in den nebensächlichsten Punkten übertreten.“

„Schelm,“ rief Wladimir aus, „ist ja eben mein Hauptfeind, gerade er —“

„Pst!“ sagte der Gouverneur mit leiser Stimme. „Ich darf derartige Klagen nicht einmal anhören. Diese Worte könnte man mir bereits als ein Verbrechen anrechnen. Ich weiß nicht, ob Sie schuldig oder unschuldig sind, und das ist auch nicht meine Sache. Ich muß nur gestehen, daß Sie mir nicht vorkommen wie ein hart gesottener Verbrecher. Ich verehere Ihre Gemahlin und habe Sie selber lieb, deshalb möchte ich Sie warnen. So oft Sie von nun an in der Stadt sein werden, meiden Sie mich wie die Sünde, denn falls ich Sie treffen sollte, würde ich gezwungen sein, gegen Sie mit aller Strenge vorzugehen. Ferner müssen Sie mit dem Gendarmeriehauptmann und dem Inspektor gute Beziehungen unterhalten, weil es mir schwer fallen würde, Sie gegen diese Leute in Schutz zu nehmen. Jetzt muß ich mich noch der Frau Gräfin gegenüber entschuldigen, weil ich sie von nun an nicht mehr empfangen darf. Leben Sie wohl und seien Sie vorsichtig.“

„Erzellenz, verlassen Sie mich nicht. Ich bin unschuldig.“

„In dieser Beziehung kann ich nichts machen. Ich bin Beamter und muß deshalb die Befehle befolgen, die mir gegeben werden. Zu entscheiden, ob Sie schuldig oder unschuldig sind, bin ich nicht berechtigt. Falls Sie mich dazu zwingen wollen, muß ich Sie, wenn auch ungern, bestrafen. Dieser Wint —“

Der Adjutant kam von weitem heran; der Gouverneur verabschiedete Wladimir mit einer Handbewegung, und der Schlitten fuhr davon.

Der Graf blieb auf der Straße stehen, als hätte ihn der Blitz getroffen. Seit zwei Monaten hatte er nämlich illusorische Hoffnungen gehegt, die nun wie Rauch verschwunden waren. Er war der Ansicht gewesen, seine

Eingabe wäre abgeschickt und er hoffte jeden Augenblick darauf, daß seine Unschuld an den Tag kommen werde. Die Worte des Gouverneurs stießen ihn wiederum in den Abgrund des Zweifels zurück. Nach kurzem Nachsinnen verdoppelte er seine Schritte und begab sich schleunigst nach der Wohnung seiner Gemahlin.

Nahida wartete auf ihn mit dem Frühstück. „Wladimir, was fehlt dir?“ rief sie erschreckt.

„Was mir fehlt?“ entgegnete Wladimir düster. „Nun, ich will nicht länger meine Stirn vor der Ungerechtigkeit beugen, wenn man einmal bei den Mächtigen dieser Welt nicht zu seinem Rechte kommen kann!“

„Aber unsere Eingabe, Palkins Schutz!“

„Auch er ist ein Beamter, wie alle anderen! Einen Monat lang war er ein Mensch, hier ist er wieder zur Regierungsmaschine geworden, die ein von einer allmächtigen Hand in der Ferne angezogener Faden in Betrieb setzt. Entweder hat er das Schriftstück garnicht abgeschickt oder eine Antwort erhalten, die ihn nötigt, weitere Schritte zu unterlassen. Wenn man so etwas ansieht, dann bekommt man wahrhaftig Lust, sich zu erheben, nicht so sehr gegen den Zaren, als vielmehr gegen das uns bedrückende System.“

Nahida war nachdenklich geworden. „Sollte denn auch der Gouverneur, ein so gerechter und milder Mann, mit einemmale in das Lager unserer Verfolger übergegangen sein?“

„Sein Wohlwollen ist mir gegenüber dasjelbe geblieben, er muß jedoch die von oben ihm zugehenden Befehle vollstrecken. Nein, Nahida, durch Bitten erreich ich es nie, daß mir mein Recht wird! Fast sämtliche Verschwörer haben es selber verschuldet, daß sie verbannt wurden; ich war mir hingegen meiner Unschuld bewußt und habe in Geduld darauf gewartet, daß sie endlich ans Tageslicht kommt. Zwei ganze Jahre habe ich gewartet, länger werde ich es aber nicht tun!“

„Was gedenkst du nun zu tun?“ fragte Nahida erschreckt durch die Aufgeregtheit, mit welcher Wladimir zu ihr sprach.

„In ganz Ostsibirien ist eine großartige Organisation von Verbannten zu Stande gekommen. Es besteht eine regelmäßige Verwaltung, und an die Spitze derselben ist durch Wahl ein allmächtiges Haupt getreten. Die Verbannten bezwecken, das russische Joch abzuschütteln und nach einem Lande zu entweichen, wo sie die Macht des Zaren nicht mehr erreichen kann. Da im Winter infolge des großen Frostes die weite Fläche des Baikalsees gefriert, wo sie wegen seiner gewaltigen Ausdehnung das wachsame Auge der Behörden nicht beobachten kann, versammeln sie sich auf einer der Inseln und beraten daselbst, nach welchem Plane der Aufstand und die Wiedergewinnung der Freiheit durchzuführen sei; mir ist diese Verschwörung bereits seit einem halben Jahre bekannt, weil man mir damals bereits zuredete, ihr beizutreten. Ich tat das nicht, weil ich auf meine Unschuld baute und dieselbe durch nichts schmälern wollte, dir gegenüber erwähnte ich hingegen des Falles diese Angelegenheit nicht, weil ich das Geheimnis bewahren mußte. Da ich heute nun schließlich alle Hoffnung verloren habe, daß ich in Petersburg je werde gerechtfertigt werden, habe ich einen anderen Entschluß gefaßt. Verweigert man mir mein Recht, so werde ich es mir selber verschaffen!“

„Aber, mein lieber Wladimir,“ unterbrach Nahida, „ich fühle mich ja hier ganz glücklich! Haben wir denn hier nicht jenes häusliche Leben gefunden, von dem du so oft geträumt hast? Was schadet uns das, ob wir in Irkutsk oder in Paris leben, wenn wir nur beisammen sind!“

„Vielleicht. Und doch soll ich, statt dir Hochachtung erweisen und Huldigungen darbringen zu sehen, dich nicht einmal besuchen! Hast du deshalb dein Geschick mit dem meinigen verbunden? Nein, Nahida, mein Entschluß ist unabänderlich. In dem Dörfchen Kowwa, wo ich wohne, denkt eine ziemlich große Anzahl unglücklicher daran, die Freiheit wieder zu erlangen. Sie sind sämtlich an der Verschwörung beteiligt. Morgen trete ich in ihren Reihen bei. Man wird durchaus keine Schwierigkeit machen, mich in den Bund aufzunehmen. Du gibst ihnen das Geld her, dessen sie so sehr bedürfen. Ich sage dir das alles, weil ich dein Herz kenne und weiß, wie gut du dein Vermögen zu verwenden verstehst.“

Sie unterbrach ihn traurig: „Mit diesem einem Wort, Wladimir, schließt du mir leider den Mund. Ich hatte tausend Gründe bereit, um deine Auseinandersetzungen zu widerlegen; jetzt kann ich nichts mehr sagen.“

„Was kannst du gegen meinen Entschluß einzuwenden haben?“

„Nichts, garnichts mehr! Ich will nicht, daß du auch nur einen Augenblick an mir zweifelst. Das ist bereits einmal geschehen und wir sind zu schwer gestraft worden, als daß wir so etwas noch jemals versuchen sollten. Führe also deine Absichten aus, ich werde dich mit aller Kraft unterstützen. Ich besitze noch ungefähr eine Million Rubel. Mein Vater hat über ein doppelt so großes Vermögen zu verfügen. Ihr könnt also ausgeben, so viel ihr wollt. Wenn wir nur erst einmal die Grenze des Reiches hinter uns hätten, an Mitteln soll es uns nicht fehlen.“

Sie drückte einen heißen Kuß auf seine Stirn. „Nun gehe hin und erobere dir die Freiheit, die du auf gesetzlichem Wege nicht erlangen kannst. Ich folge dir überall hin.“

Neunzehntes Kapitel.

Ungefähr sechzig Werst von Irkutsk entfernt liegt der Baikalsee, den sowohl die Russen wie die Eingeborenen das heilige Meer nennen. Der See bildet eine der größten, von Süßwasser bedeckten Flächen auf der Erde. Der Baikalsee bildet die natürliche Grenze zwischen den russischen Besitzungen und dem Kaiserthum China. Diese Grenze ist jedoch bereits lange von der nordischen Ueberschwemmung, wie die Russen gewöhnlich von den Engländern genannt werden, überschritten worden. Die Besitzungen des Zaren dehnen sich heute viel weiter aus.

Die Angara verläßt schäumend den See, und der Weg nach Irkutsk läuft so ziemlich an den Ufern dieses Flusses entlang. An der Stelle, wo die Wasser der Angara sich von den Wellen des Baikalsees trennen, türmen sich dunkle, steile Felsen auf, die unter dem Namen „Schamanssteine“ bekannt sind. Hinter denselben liegt vor unserem Blicke die weite Fläche des Sees, der sich weiter als dreißig Meilen weit erstreckt, bis zum Fuße des Amur-Daria, dessen himmelanstrebende Abhänge von ewigem Schnee bedeckt sind.

Die Schamansfelsen und die unter dem größten von ihnen liegende Schamanshöhle werden von den Eingeborenen religiös verehrt, und die stets zum Aberglauben hinneigenden Russen teilen die Verehrung der Schirianer für diese düstern Felsen. Eine in jener Gegend bekannte Legende erzählt, Christus hätte diese fernen Länder Ostiens besucht und die Spitze der Schamanssteine bestiegen; er hätte den Westen gesegnet, den Norden gewandt hingegen seine Hände erhoben und ausgerufen: „Dort weiterhin gibt es nichts mehr!“ Und in der That soll das hinter dem Baikalsee belegene Gebiet der undankbarste Boden auf der Welt sein.

Im Winter kann man mit Leichtigkeit die ganze Fläche des Baikalsees mit einem kleinen Schlitten befahren. Sein Eis ist so dick (drei bis vier Meter) daß eine ganze Armee samt schwerer Artillerie ganz sicher darüber hinweggehen könnte. Wenn man jedoch zum ersten Male dieses erstarrte Meer betritt, so erschrickt man unwillkürlich bei den sonderbaren Tönen, die man unter sich vernimmt, die einmal lieblich klingen wie ein Waldhorn, dann wieder gedämpft wie Geufzer eines Riesen. Von Zeit zu Zeit erleidet die Eisdecke Erschütterungen, als ob die Wasser das Joch von sich abschütteln und die Dämme durchbrechen wollten, die ihnen der Winter gesetzt.

Es war Nacht geworden. Die Eisstücke erglänzten in dem Dunkel wie riesige Diamanten und warfen auf die gefrorene Oberfläche des Sees ein mattes Licht. Es war zum Bersten kalt, wie man in Sibirien sagt. Ein mit drei Renntieren bespannter Schlitten näherte sich schnell der Schamanshöhle. Die Renntiere scheinen den Weg genau zu kennen: sie biegen innerhalb dieser Eistrümmer rechts und links aus, ohne auch nur ihren Lauf zu hemmen. Zwei in Pelze gehüllte Männer saßen in dem Schlitten. Sie sprachen nicht miteinander, denn dies ist unmöglich, wenn man bei einer so großen Kälte über das Eis hinjagt; ein scharfer Wind pfeift grauenhaft. Der Schlitten war bald über die erste Reihe der Felszacken hin-

aus; überall erblickte man eine Anzahl von Renttieren. Offenbar mußten Menschen in der Nähe sein, denn ein Renttier verirrt sich nicht allein auf einen gefrorenen See, weil es sehr gut weiß, daß dort kein Geschöpf irgendwelche Nahrung findet. Der Schlitten hielt am Eingange der Höhle, unsere Reisenden sprangen schnell ab und ließen die Renttiere stehen; dieselben legten sich in den Schnee, um auszuruhen.

Die eben Angekommenen gingen einige Schritte weiter und befanden sich in der Schamanshöhle. Von dem oberen Teile derselben hingen gefrorene Tropsteinbildungen verschiedener Form und Größe herab. Das Licht von Fackeln erleuchtete die Höhle und strahlte von den Eistrystallen in allen Farben des Regenbogens wieder: das ganze machte den Eindruck einer zauberhaften Illumination. Zwanzig Verbannte waren hier zur Beratung versammelt; jeder trug außer der gewöhnlichen Kleidung der Ansiedler einen Pelzrock. Es war im Innern der Höhle so warm, daß die eben Angekommenen die Masken ablegten, welche vorhin ihr Gesicht gegen die Kälte geschützt hatten.

„Wir sind am Ziele,“ sagte der eine Reisende zu seinem Begleiter, dem Grafen Lanin.

„Wie? Ohne jegliche Vorsichtsmaßregeln?“ rief Vladimir aus. „Sie versammeln sich so ohne weiteres, ohne Posten aufzustellen! Ich werde ohne irgendwelche Fragen, ohne einen Schwur aufgenommen, und doch kann keiner von Ihnen wissen, wer ich bin!“

(Fortsetzung folgt.)



Der Ahtzehnender.

Eine Thüringer Jägergeschichte von W. v. Trotha.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Kurz nach halb vier Uhr traf auch der Forstläufer Friedrich im Forsthaufe ein und wiederholte auch dem Oberförster gegenüber noch einmal seine Begebenheit von vor drei Tagen im Wirtshaufe.

Wenige Minuten später sehen wir die drei dem Walde zuschreiten. Auch sie haben einen Hund mit, einen jener nicht zu hoch gebauten, gedrungenen hannoverschen Schweißhunde, die bekannt sind, daß sie eben so sicher der Fährte eines angeschossenen Wildes folgen, wie das einmal gepackte Opfer nicht wieder loslassen.

Die Mondsichel hing noch eben über dem Horizonte, als die drei Jäger im Dunkel des Waldes verschwanden.

Sie mochten schon fast an zwei Stunden marschiert sein, als ein Käuzchen, nicht allzu fern von ihnen, den nahenden Morgen verkündete.

Sie hatten immerhin noch gut eine halbe Stunde zu gehen, ehe sie an den großen Hirschwechsel an dem Rennstieg herankamen, wo der Oberförster den Wilderer vermutete.

„Er kann aber auch eine Viertelstunde früher im Gebirge an der Götterreiche sitzen; dort steht ja der alte vergrämte Ahtzehnender,“ warf der Forstläufer so nebenher ein.

„Na gut, sitzt er nicht am Rennstieg an, so gehen wir weiter dorthin noch,“ gab der Oberförster zurück. „Büchsenlicht hat er doch nicht vor ein viertel bis ein halb sieben Uhr. Also marsch!“ und weiter schritten die Männer kräftig aus. —

Nach wiederum einiger Zeit blieben sie stehen. Tief unter ihnen im felsenzerklüfteten Tale rauschte ein kleiner Bach, der mit üppigen Farren an seinen Ufern bestanden war. Sie kannten ihn alle drei, wie er dann einen halben Kilometer weiter unten einen steilen Hang hinunterdonnerte, wie ein nedischer Junge von Fels zu Fels hüpfend, und die Gisch hoch aussprühte. Heute sahen sie nichts in dem Dämmerlicht und ein dichter Herbstnebel breitete seinen fruchten Schleier über das Tal bis zum halben Bergeshang.

Der Oberförster gab eben seine Anweisungen, und der eine Förster schulkerte schon seine Büchse, die er vor-

sichtshalber geladen hatte, wenn inzwischen leichtes Büchsenlicht eingetreten war, da hörten sie einen schwachen Knall von der Götterreiche herüberschallen, der in duzendfachem Echo von Berg und Tal widerhallte und weiterprang.

„Also doch zu spät,“ knurrte der Oberförster, „nun aber marsch, daß wir den Kerl wenigstens noch auf frischer Tat ertappen.“

Reuchend arbeiteten sich die drei Männer quer durch den Buchenwald. Ab und zu zwang sie ein dichter Bestand Unterholz, die gerade Linie zu verlassen. Jeder von ihnen kannte alle Einzelheiten des schwierigen Geländes.

Jetzt mußten sie bis auf wenige hundert Schritt an den vermeintlichen Platz an der Eiche gekommen sein. Hier trennten sie sich und wollten ein förmliches Kesseltreiben auf den Wilderer beginnen.

Vorsichtig jeden Strauch und am Boden liegenden dünnen Ast vermeidend, schlichen sie mit möglichster Eile vorwärts.

Immer näher und näher kamen sie dem Waldriesen, der hoch emporragte, aber kein Mensch, kein Tier, nichts war zu sehen.

Alle drei stießen aufeinander, ohne die geringste Wahrnehmung gemacht zu haben.

„Such', Nero, such'!“ flüsterte der Oberförster dem Hunde ins Ohr und ließ den Hund los.

Mit gesenktem Kopfe fuhr der am Boden hin und her, immer größere Kreise ziehend. — Da — er stand, ein kurzer heulender Ton und er schoß in gerader Richtung davon.

Ein Pfiff, gehorjam machte er kehrt und kam zurück. Sofort wurde er an die Leine genommen.

Die beiden Forstleute waren auf den Punkt zugeeilt, wo der Hund zuerst laut gegeben hatte.

Sie brauchten nicht lange zu suchen, so fanden sie Schweiß und auch einige Schnitthaare. Dicht daneben mußte kurz zuvor ein Mann gekniet haben, da man den scharfen Eindruck eines mit schweren Nägeln beschlagenen Schuhs sah und den Abdruck, den das Knie und die Fußspitze des niedergeknieten Beines hinterlassen hatten.

Mit dem Hunde an der Leine nahmen sie die Fährte auf und folgten ihr einige hundert Schritt in fast genau nördlicher Richtung. Dann machte sie eine scharfe Biegung nach Osten und führte nun steiler und steiler werdend dem höheren Teile des Waldes zu. Allmählich traten die Felsen immer enger und enger aneinander und bildeten endlich eine nicht sehr breite Schlucht.

„Also hier drin steckt der Kerl,“ flüsterte der Oberförster leise dem neben ihn schreitenden Förster zu, „hier kann er uns nicht entweichen.“

Der Hund zog immer heftiger an der Leine und drängte ungestüm vorwärts, sodaß sein Herr ihn nur noch mit Mühe halten konnte.

Da mit einemmale schlug lautes und heftiges Hundengebell an ihr Ohr. Es klang kurz und heftig. Das war Standlaut.

Ein gegenseitiges stummes Anblicken verständigte die drei untereinander; die Büchsentolben fest umspannt, pürschten sie langsam voran.

Da — da stand der Mann, den Rücken den Förstern zugewandt, hob er eben die Büchse, um auf das gestellte Wild, das nur zwanzig Schritte von ihm entfernt stand und mit gesenktem Geweihe den ihn stehenden Hund abwehrte, als ein:

„Waffe nieder! Hände hoch!“ ihn wie ein elektrischer Schlag traf. Mit einem gewaltigen Satz sprang er hinter eine mittelstarke Tanne und ehe sich's die drei versahen, krachte schon ein Schuß, der den Förster am rechten Arm traf und die Splitter seines Kolbens ihm um die Ohren flogen. Matt sank der schwergetroffene Arm herunter.

In demselben Moment krachten die Schüsse aus den Läufen des Oberförsters und des Forstläufers. Beide hatten nur auf den Stamm gezielt, da von dem Manne selbst nicht ein Deut zu sehen war. Nichts rührte sich dahinter.

Nero, kaum den Schweißhund entdeckend, stürzte mit einem wahren Wutgeheul auf den Gegner, und bald bildeten die beiden Hunde einen wirren, kämpfenden Klumpen.

Da sich hinter dem Tannenstamme nichts regte, so rief der Förster dem Forstläufer Friedrich zu, sich schuß-

bereit zu halten; er selbst kroch unter Benutzung jedes Stammes zur Deckung an die Tanne heran. Hier lag ruhig, wie im Anschlage, der Wilderer, nichts rührte sich an ihm, — ein Schuß durch den Kopf hatte ihn augenblicklich getötet. Das 7 Millimetergeschloß hatte zuvor den Stamm durchschlagen.

Nun galt es zunächst die kämpfenden Hunde zu trennen. Als die Bracke ihren Herrn tot daliegen sah, stürzte sie laut heulend auf ihn zu, leckte dem toten Herrn die Hand und die Stirn und war nicht wieder von seiner Seite zu bekommen.

Jetzt richteten sich aller Augen auf den herrlichen Ahtzehnder, der hochauferichtet dicht an die Felswand gedrängt stand.

Der verwundete Förster hatte sich ein Tuch um seinen Arm geschlagen und trat zu dem toten Wilderer heran.

Als er den Kopf zu dem edlen Tiere hob, rief er, als der Forstkäuser dem Wilde eben den Fangschuß geben wollte:

„Siehst du nicht das St. Hubertuskreuz zwischen den Gemeißtangen?“

Langsam ließ jener die Mündung sinken, und alle drei traten zur Seite und knieten neben dem erschossenen Manne nieder, der Hirsch setzte in langen Fluchten an ihnen vorbei, dem schützenden Hochwalde zu.

„St. Hubertus sei seiner Seele gnädig,“ sprach leise der alte, härtige Förster und drückte dem roten Jochem die Augen zu. Dann bedeckten sie den Wilderer mit einigen Tannenzweigen und traten den Rückweg an.

Am anderen Tage lag weinend an derselben Stelle ein junges Weib mit zwei Kindern an einem frisch aufgeworfenen Hügel, auf dem ein einfaches Holzkreuz prangte. Der Hügel war mit frischen Tannenreisern bedeckt. Jeder der Anwesenden hatte einen solchen auf das Jägergrab gelegt.

In einiger Entfernung standen die Forstleute und ehrten mit abgezogenen Hüten die Trauer der jungen Witwe.

Nur mit äußerster Anstrengung konnte man den Hund vom Totenhügel des Herrn entfernen, aber schon am nächsten Tage war er der Wohnung entlaufen.

Wenige Tage später fand ihn ein Jäger tot auf dem Grabe seines Herrn. Er grub das treue Tier zu dessen Füßen ein.



Poesie-Album.

Weiser Rat.

Nicht jede Nacht ist sternklar,
Nicht täglich scheint die Sonne.
Nicht jeder Freund ist treu und wahr,
Nicht jeder Tag birgt Sonne.
Nicht jedes Mägdlein gibt sich gleich —
Gefällt es dir — gefangen,
Nicht jede Schöne anmutreich,
Beut dir gleich Kuß und Wangen.
Nicht jeder Wein ist trinkgerecht,
Nicht immer groß die Flasche —
Und ist der Trank auch noch so echt,
Ist manchmal leer die Tasche!
Dum: Find'st du einen echten Mann,
Dem du kannst treulich glauben,
Und find'st du eine volle Kann'
Mit echtem Blut der Trauben,
Und find'st du eine echte Maid
Mit holzverschämten Wangen —
Dann säum' nicht lange, sei geschel!
Vergiß nicht zuzulangen!

Richard Wilhelm.



Ein Wort über Toilette-Seifen.

Es ist durchaus nicht gleichgültig, welche Seife zur Pflege der Haut täglich benutzt wird, und zwar kommt dabei nicht allein die Beschaffenheit der Seife in Betracht, sondern auch die Eigenart der Haut. Diese letztere enthält natürliches Fett, das sie geschmeidig macht, ihre Talgdrüsen scheiden den sogenannten Hauttalg ab, der sich über die ganze Oberfläche des Körpers ausbreitet und die Austrocknung der oberen Zellschichten verhindert. Da jedoch der Staub der Atmosphäre von diesem Hauttalg festgehalten wird und in Vereinigung mit demselben eine dem Reinlichkeitsgefühl mißfallende Schicht bildet, welche auf die Gesundheit störend einwirkt, sobald sie sich im Uebermaße ansammelt, so empfindet der Kultur Mensch das Bedürfnis, sie zu entfernen. Hierzu bedient man sich der Seifen, welche auch schon bei den Alten in hoher Gunst standen und nicht nur als Haarverschönerungsmittel, sondern auch als Medikament galten. Plinius, der die Erfindung der Seifenbereitung den Galliern zuschreibt, erwähnt, daß die Germanen weiche und harte Seifen im Gebrauche hätten.

Die Seifen besitzen die Eigenschaft, das Fett der Haut aufzulösen und dem Waschwasser zuzuführen, und verleihen daher der Haut eine größere Reinheit als Wasser allein, welches vom Fett abgestoßen wird. Nun kann aber auch durch zu häufiges und anhaltendes Waschen mit Seife das Fett der Haut fast gänzlich entfernt werden, wodurch dieselbe ihre Geschmeidigkeit einbüßt und brüchig oder spröde wird. Die Hände solcher Personen, welche vielfach und lange mit Seifenwasser in Berührung kommen, erscheinen deshalb ungepflegt und oft genug unsauber, weil Staub und Unreinigkeiten sich leicht in den Rauten und feinen Rissen festsetzen, welche sich während des Trocknens in der durch die Seife entfetteten Haut bilden.

Einige Seifen entziehen der Haut das Fett leichter und rascher als andere, namentlich gilt dies von den mit Kokosnußöl bereiteten Seifen, die zwar wegen ihres starken Schäumens beliebt sind, die Haut jedoch leicht spröde machen. Wer daher an sogenannter spröder Haut leidet, versuche einmal, ob eine andere Seife als die bisher benutzte in gleicher Weise wirkt oder dem Uebel Einhalt tut, um zu ermitteln, ob die Ursache des Sprödewerdens der Organisation der Haut oder der Zusammensetzung der Seife zuzuschreiben ist. Es muß aber zu einem derartigen Versuche eine reine Talgseife gewählt werden, die man dadurch noch milder macht, daß man sie vor jedesmaligem Gebrauche mit einigen Tropfen Olivenöl einreibt. Allerdings gibt ein solches mit Del eingeriebenes Stück Seife nur wenig Schaum, sie reinigt aber trotzdem und entzieht der Haut nicht so viel Fett, da sie durch den Delzusatz bereits überfettet wurde und einen Teil ihrer energischen Wirkung verlor. Vor den medizinischen Seifen, welche von Marktschreibern angepriesen werden, muß gewarnt werden, da dieselben oft mehr schaden als nützen, und nicht nur die Hautleiden verschlimmern, gegen welche sie mit allem Getöse oder modernen Reklame angepriesen werden, sondern häufig genug Ausschläge durch die ihnen beigemischten reizenden Stoffe künstlich hervorrufen. Von diesem Vorwurf werden jedoch die kunstgerecht hergestellten medizinischen Seifen nicht betroffen.

Gurgeln.

Möchten es sich doch alle Mütter zum Pflicht machen, ihren Kleinen so früh als möglich das Gurgeln zu lehren! Es kostet viel Zeit, Mühe und Geduld, denn es muß unermüßlich vorgemacht werden. Anfangs ist eine kleine Belohnung nach diesen Anstrengungen am Platz.